

Deliberation als Reaktion auf Protest?

Das zivilgesellschaftliche Dialogforum der WTO

In Reaktion auf die Proteste der Aterglobalisierungsbewegung richtete die Welthandelsorganisation (WTO) 2001 ein offizielles Forum für den Dialog mit zivilgesellschaftlichen Akteuren ein. Seitdem nahmen zahlreiche zivilgesellschaftliche Akteurinnen an den Foren teil. Diese Entwicklung nährte die Hoffnung, die Proteste könnten eine deliberative Öffnung der WTO angestoßen haben, da sie nun verstärkt auch kritische zivilgesellschaftliche Stimmen hören und einbeziehen würde. In Anlehnung an Iris Marion Youngs kritische Diskussion von Deliberation als politische Teilhabe, das heißt ihres Potenzials und ihrer Grenzen, zeichnet dieser Artikel nach, wen und wie die WTO in diesen Dialog integriert. Dazu werden die Zugänglichkeit, die Offenheit des Verfahrens, die Inklusivität sowie die »Zwanglosigkeit« des Dialogforums beleuchtet. Anhand dieser Kriterien wird erörtert, ob das Dialogforum der WTO das Legitimationspotenzial von Deliberation erfüllt. Dabei zeigt sich folgendes Muster: Moderate kritische Stimmen werden bevorzugt integriert, während radikale kritische Stimmen vom Diskurs oftmals ausgeschlossen bleiben und dadurch delegitimiert werden.

1. Einleitung: Mit wem reden sie denn?*

»Bis sich die Welthandelsorganisation zu einem Dialog bereit erklärt, in dem Prioritäten gemeinsam entwickelt werden können, wird sie als Institution betrachtet werden, die Legitimität und Anerkennung sucht, nicht jedoch einen bedeutsamen Austausch mit sozialen Bewegungen« (Ford 1999: 73; eigene Übers.).

Als Lucy Ford 1999 ihren Artikel veröffentlichte, veranstaltete die Welthandelsorganisation (*World Trade Organization*, WTO) Dialogforen nur ad hoc. In ihrer oben zitierten Abschlussreflexion findet einer der zwei Hauptkritikpunkte der globalisierungskritischen Bewegung deutlich Ausdruck: Die WTO wurde und wird als illegitim betrachtet, weil sie wichtige Stakeholder, sowohl staatliche als auch zivilgesellschaftliche Akteurinnen,¹ vom Prozess der Entscheidungsfindung ausschließt. Der zweite, wesentliche Kritikpunkt, der bei Ford nicht ausgeführt wird, kann wie folgt zusammengefasst werden: Die Welthandelsorganisation wurde und wird ihrer neoliberalen Ausrichtung wegen heftig kritisiert und insbesondere der Konsequenzen wegen, die dieser Kurs für eine ganze Reihe von politischen Themenfeldern

* Für hilfreiche Kommentare zu früheren Versionen dieses Artikels bedanke ich mich sehr herzlich bei den anonymen Gutachterinnen der zib, bei der zib-Redaktion sowie bei Felix Anderl, Jutta Joachim und Matthias Ecker-Ehrhardt.

1 Bezüglich geschlechterspezifischer Bezeichnungen verwendet dieser Beitrag eine unregelmäßig abwechselnde Schreibweise.

mit sich bringt (Stein 2001: 504). Bereits Mitte der 1990er Jahre bildete sich die Alterglobalisierungsbewegung (*alter-globalization movement*, AGM) als loses Netzwerk aus; bestehend aus Nichtregierungsorganisationen (*non-governmental organizations*, NGOs) – zumeist professionalisierte Organisationen, die auf Lobbyismus setzen und in der Regel reformistische Ziele verfolgen – und Aktionsgruppen – meist kleine und eher lose strukturierte Gruppen, die direkte Aktionen nutzen und typischerweise transformistischen Wandel anstreben (Ayres 2003: 92-93). Frustration und Wut gegenüber der WTO wurden für die Organisation selbst sowie für die Medien schlagartig sichtbar, als 1999 während des dritten Treffens der WTO-Ministerialkonferenz die AGM mit Großdemonstrationen (40.000 Protestierende) die Straßen von Seattle blockierte («Battle of Seattle»). In Reaktion auf diese massiven Proteste richtete die WTO 2001 ein Dialogforum als Möglichkeit ein, die Stimmen der Zivilgesellschaft zu hören und Perspektiven auszutauschen,² das seitdem fester Bestandteil des jährlichen Veranstaltungskalenders ist und die Türen der Organisation für zivilgesellschaftliche Akteurinnen dauerhaft öffnet (van den Bossche 2008: 729).³

Die WTO bewirbt ihr Dialogforum, wie andere Weltwirtschaftsorganisationen die ihren,⁴ als offen und inklusiv, als eine Möglichkeit für die Zivilgesellschaft ihre Stimme einzubringen und als Plattform für den Aufbau von Netzwerken mit Gleichgesinnten.⁵ Mitunter verweisen sie in ihren Onlineauftritten sogar stolz auf ihre zivilgesellschaftlichen Partner. Angesichts der irritierenden Eintracht mit Kritikern, die von der Organisation präsentiert wird, drängen sich die Fragen auf: Mit wem führt die WTO tatsächlich ihren Dialog und wie interagiert sie mit diesen Teilnehmerinnen?

Studien zu früheren Ad-hoc-Dialogforen in den 1990er Jahren beklagen, dass diese Foren kaum den Anforderungen an einen offenen Dialog entsprachen. Entweder sei ihr Mandat derart eingeschränkt gewesen, dass eine Diskussion kaum möglich gewesen sei, oder aber die Organisationen hätten durch selektive Einladungen den Zugang zu den Foren streng begrenzt (O'Brien et al. 2000: 29, 96, 212; Scholte et al. 1999). Nicole Deitelhoff kommt daher zu dem Schluss, »dass sie [die Foren] eher als Versuch gedacht waren, den Konsens über die Rationalität der Institutionen wiederherzustellen, als sie gegenüber ihren Kritikern zu öffnen« (Deitelhoff 2012: 72). Deitelhoff formuliert ihre These mit Blick auf Dialogforen, die vor dem Höhepunkt der AGM-Proteste eingerichtet wurden. In einer detaillierten Untersuchung des »neuen« Forums der WTO soll daher nachgezeichnet werden, ob sich ihre Vermutung auch für dieses Dialogforum der WTO halten lässt. Hat die WTO ihrer kritischen Opposition nach den eruptiven Protesten in Seattle mehr Raum für Delibe-

2 http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/intro_e.htm; 5.4.2017.

3 http://wto.org/english/forums_e/public_forum_e/public_forum_e.htm; 5.4.2017.

4 Siehe z. B. für die »Gruppe der Sieben« (G7) und die Weltbank https://www.g7germany.de/Webs/G7/EN/G7-Gipfel_en/Zivilgesellschaft_en/zivilgesellschaft_node_en.html; 27.2.2017 bzw. <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/CSO/0,,contentMDK:23562593~noSURL:Y~pagePK:220503~piPK:220476~theSitePK:228717,00.html>; 27.2.2017.

5 https://www.wto.org/english/forums_e/public_forum_e/public_forum_e.htm; 6.3.2017.

ration gegeben und kann das untersuchte Dialogforum im Vergleich über Zeit beispielhaft für die Einführung eines deliberativen Elementes in der WTO stehen?

Warum verende ich die Theorie der deliberativen Demokratie? Einerseits beziehen sich Organisationen offen auf Konzepte der deliberativen Demokratietheorie, wenn sie partizipative Dialogstrukturen einrichten. Einige Organisationen, darunter auch die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF), beauftragen zu diesem Zweck sogar professionelle »Deliberationsberater« (Lee/Romano 2013: 742). Andererseits wurde in der akademischen Debatte über die umstrittene Legitimität von internationalen Institutionen schon vor der Einbeziehung derartiger empirischer Ergebnisse über das Potenzial deliberativer Elemente als »Heilmittel gegen das Demokratiedefizit« (Steffek et al. 2008) diskutiert. Im Fokus dieser Debatte steht die Input-Legitimität, das heißt die Legitimität einer Institution wird vorrangig an ihrer (Fähigkeit zur) Einhaltung von demokratischen Standards gemessen. Insbesondere die Weltwirtschaftsinstitutionen wurden wegen ihres Mangels an (Input-)Legitimität zum Synonym für die viel diskutierte Legitimitätskrise internationaler Institutionen. Vor diesem Legitimationsbedürfnis der internationalen Institutionen werden Elemente deliberativer Demokratie zunehmend als attraktiv angesehen, weil sie auch dann als besonders geeignet gelten, Legitimation zu erzeugen, wenn Politiken stark umstritten sind und, wie es in internationalen Institutionen oft der Fall ist, klassische demokratisch-repräsentative Elemente fehlen (Deitelhoff 2012: 68-69). Daher wird in der Theorie die Integration deliberativer Foren in den Prozess der Entscheidungsfindung in internationalen Institutionen zwar explizit empfohlen (Nanz/Steffek 2004: 322), empirische Studien sind bisher aber rar.

Iris Marion Young (2001) forderte uns allerdings dazu auf, der Versuchung zu widerstehen, davon auszugehen, dass die Ideale der deliberativen Demokratietheorie in der Praxis tatsächlich umgesetzt würden, wenn Vertreterinnen öffentlicher Bürokratien Prozesse einrichteten, die von diesen Ideen beeinflusst seien. Vielmehr solle sich die Demokratietheorie vorrangig als kritische Theorie verstehen, die eben jene Hindernisse und Exklusionen in als fair betitelten Prozessen der Entscheidungsfindung beleuchte, die letztlich die (Input-)Legitimität ihrer Ergebnisse als fragwürdig erscheinen lasse (Young 2001: 688). Solche Grenzen von Deliberation sollen im vorliegenden Beitrag als Referenzpunkte dienen, um Kriterien für eine detaillierte Analyse der Dialogforen in internationalen Institutionen zu erarbeiten. Darauf aufbauend wird der Beitrag am Beispiel des WTO-Forums eine empirische Antwort auf Youngs theoretische Diskussion formulieren: Können die Kriterien durch das Forum der WTO soweit erfüllt werden, dass es das Legitimationspotenzial einer Deliberation ausschöpfen kann, oder überwiegen Hindernisse und Einschränkungen in der Gestaltung und der Umsetzung?

Im Folgenden werden daher zunächst Youngs theoretische Reflexionen wiedergegeben, um die »Versprechen« der deliberativen Demokratietheorie sowie kritische Vorbehalte ihr gegenüber herauszustellen. Daraus werden Kriterien (Offenheit des Zugangs und des Verfahrens, Inklusivität und Zwanglosigkeit) für die empirische Analyse abgeleitet (2) und im Kontext von empirischer Deliberationsforschung institutionelle Bedingungen für deliberative Dialogforen erläutert (3). Die qualitative

Inhaltsanalyse des Dialogforums der WTO untersucht vergleichend mittels eines gemischten Datensatzes, bestehend aus Programmen, Berichten und Teilnehmerlisten der WTO sowie zahlreichen Publikationen der zivilgesellschaftlichen Akteure, über den Zeitraum von 2001 bis 2014 die genannten Kriterien (4). Anschließend an die Analyse werden die Ergebnisse zusammengefasst und in den Kontext der Debatten um Legitimitätserschaffung gestellt (5).

2. Zu den Herausforderungen deliberativer Demokratie

Young (2001) diskutiert kritisch die Grenzen deliberativer Demokratie, indem sie zwei Idealcharaktere, eine deliberative Demokratin und einen Aktivist, gegeneinander argumentieren und beide zu den Möglichkeiten, in einer Demokratie Einfluss auf die Gestaltung von Politik zu nehmen, Position beziehen lässt. Dabei nimmt der Aktivist die Rolle des *Advocatus Diaboli* ein, der auf verschiedene Schwachpunkte und Grenzen deliberativer Prozesse hinweist (Young 2001: 670).

Deliberative Demokratie, so beginnt die deliberative Demokratin, sei ein normativer Wert, dem demokratische Legitimität zugrunde liege, und gleichzeitig ein Rezept dafür, wie sich Bürgerinnen politisch engagieren sollten. Deliberation unterscheide sich von anderen demokratischen Einstellungen und Praktiken, da nicht nur das eigene Interesse der Akteure im Vordergrund stehe, sondern auch die Offenheit gegenüber anderen Interessen einerseits und die Einbeziehung aller potenziell betroffenen Interessen andererseits (Young 2001: 672; vgl. Steffek 2003: 263). Der Aktivist hingegen glaubt, dass in sozioökonomischen und politischen Institutionen ungleiche Chancen und Ungerechtigkeit, die durch soziale und besonders ökonomische Strukturen entstehen, reproduziert würden. Diese Frustration gegenüber den Mächtigen führe häufig zur Ablehnung des deliberativen Dialogs mit Vertreterinnen offizieller Strukturen, denn schließlich hätten diese, wenn sie denn überhaupt einen derartigen Austausch suchten, die Möglichkeit diesen zu ihren Gunsten zu steuern. Daher setzen Aktivisten bevorzugt auf Mittel zur Störung und Blockade von klassisch (deliberativ) demokratischen Prozessen.⁶ Diese disruptive Mittel sollen insbesondere dazu dienen, Menschen zum Hinterfragen und Überdenken von ungerechten Strukturen zu bewegen, die diese aufgrund von gesellschaftlichen Verankerungen für vollkommen normal halten. Deliberative Demokratinnen werfen Aktivisten wegen dieser Wahl der Mittel oftmals vor, sie seien unvernünftig insbesondere wenn Emotionen, Slogans, Ironie und disruptive Taktiken zum Einsatz kommen, im Gegensatz zum Vernunft gebundenen Austausch von Argumenten (Young 2001: 673-676).⁷

⁶ Vgl. Rucht/Teune (2008); Ullrich (2003: 29-32); Wood (2012: 34-38).

⁷ Young betont jedoch, das propagierte Verständnis von »vernünftig« greife hier zu eng, denn auch Aktivisten hätten einen Sinn für alternative Handlungsoptionen und rechtfertigten ihre Wahl mit »guten Gründen« (Young 2001: 676).

Der Aktivist richtet vier Vorwürfe an die deliberative Demokratin: *Erstens*, so argumentiert er, verschaffe Deliberation in bestehenden Strukturen meist den wissenden Eliten einen ungerechten Vorteil. Das Argument zielt in zwei Richtungen: Einerseits seien deliberative Prozesse oft so gestrickt, dass diejenigen mit Vorwissen über die Spielregeln essenziell besser in der Lage seien, Argumente zu präsentieren und sie in einer Weise zu begründen, die von anderen angenommen würde (vgl. Young 1996: 123-124). Andererseits sei der Zugang häufig derart geregelt, dass nicht alle Betroffenen Eintritt erhielten, da etwa Einladungen notwendig seien. Deliberation sei dann in dem Sinne exklusiv, als sie durch reproduzierte Machtverhältnisse nur den Eliten zugänglich sei (Young 2001: 677). Die Demokratin stimmt hier zu und ergänzt, dass Deliberation nur dann demokratisch sei, wenn sie inklusiv, öffentlich und rechtfertigungspflichtig sei (Young 2001: 678; vgl. Habermas 1983: 98-99).

Der Aktivist führt sein Argument *zweitens* dahingehend weiter aus, dass formelle Inklusion nicht ausreichend sei, da unter Bedingungen von struktureller Ungleichheit die Akteure mit größeren Ressourcen, (Vor-)Wissen und Verbindungen zu den das Forum Ausrichtenden in der Mehrheit ihren Zugang nutzen könnten. Diese effektive Exklusion trotz formeller Inklusion manifestiere sich etwa in der Notwendigkeit von finanziellen Mitteln oder von Verbindungen zu den Medien, sofern diese der Ort des Diskurses seien. Auch bei öffentlichen Anhörungen seien diejenigen im Vorteil, die nicht auf einen Arbeitstag verzichten und keine Kinderbetreuung organisieren müssten (Young 2001: 679-680; vgl. Smith 2009: 62-63). Auch hier stimmt die Demokratin zu: Strukturelle Ungleichheit schränke mitunter effektiv den Zugang zu formal inklusiven Settings für Deliberation ein, weshalb darauf zu achten sei, bereits Benachteiligte nicht weiterhin zu marginalisieren (Young 2001: 681; vgl. Deitelhoff 2012: 75-76).

Darüber hinaus nimmt der Aktivist *drittens* wahr, dass gesellschaftliche und ökonomische Strukturen inakzeptable Beschränkungen für die Abläufe von Deliberation und deren Agenda nach sich ziehen würden. In gegebenen Institutionen würden Probleme immer vor einem spezifischen, historischen Hintergrund und auf der Grundlage von strukturellen Ungleichheiten (z. B. Milieu oder Gender) adressiert, was Auswirkungen auf die Prioritäten habe, mit denen Agenden erstellt werden (Young 2001: 683-684; vgl. Mansbridge 1996: 56). Diesem Vorwurf kann die Demokratin lediglich durch das Angebot von solchen deliberativen Prozessen begegnen, die außerhalb und gegenläufig zu tradierten offiziellen Politikforen stattfinden und daher auch eine offene Agenda und einen Positionswechsel begünstigen (Young 2001: 684-685; vgl. Mansbridge 1996: 57-58).

Viertens und abschließend kritisiert der Aktivist diskursive Dominanz in deliberativen Prozessen, die ebenfalls oft durch strukturelle Ungleichheiten geprägt werde und durch welche die dem deliberativen Prinzip innewohnenden Grenzen eines freien und gleichen Austausches von Argumenten abseits externer Machtverhältnisse aufzeige würden (vgl. Habermas 1973: 255-256). Damit ist gemeint, dass zwar in den Prozessen selbst sehr wohl ein Austausch von Argumenten stattfinde, dieser aber auf diskursiven Prämissen beruhe, die wiederum die bestehenden Ungleichhei-

ten reproduzierten, da sie nur bestimmte Denkmuster und Lösungen für Probleme als logisch zuließen. Dieses Phänomen erfasst Young mit dem Begriff des hegemonialen Diskurses. Ein solcher hegemonialer »common discourse« (Young 2001: 685) bilde sich in einem System von Narrativen und Expertenwissen ab, das durch eine Gesellschaft diffundiere und weithin akzeptierte Generalisierungen darüber erzeuge, wie diese Gesellschaft funktioniere und wie Probleme und Lösungsansätze aufgefasst würden. Diese subtile Hegemonie erschwere es, innerhalb institutioneller Strukturen kritisch und außerhalb der dominanten Diskurse zu denken und gehört zu werden. Diesen Vorwurf kann die deliberative Demokratie schwerlich entkräften, da, so Young, die deliberative Demokratietheorie eine Lücke hinsichtlich Ideologien aufweise, insofern sie Diskurse meist als »unschuldig« wahrnehme (Young 2001: 686).⁸

In den beiden ersten Kritikpunkten sind sich die Idealcharaktere weitestgehend einig; beide kritisieren formale und de facto Exklusionsmechanismen und beschreiben damit öffentlichen *Zugang* sowie formale und performative *Inklusivität* als Kriterien für Deliberation. Die letzten beiden Kritikpunkte kann die deliberative Demokratie schwerlich entkräften, sodass zwar *Offenheit des Verfahrens* und *Zwanglosigkeit* als Kriterien für Deliberation gelten, den aufgezeigten Grenzen dieser in der Theorie abstrakt beschriebenen Charakteristika in einer empirischen Analyse jedoch besondere Aufmerksamkeit entgegengebracht werden sollte.

3. *Deliberative Dialogforen in internationalen Institutionen*

3.1. *Bedingungen für deliberative Dialoge*

Aus der Rekonstruktion des Streitgesprächs lassen sich abstrakt beschriebene Charakteristika der Deliberation (*Zugang*, *Offenheit des Verfahrens*, *Inklusivität* und *Zwanglosigkeit*) und insbesondere deren Grenzen herausfiltern, die zu heuristischen Zwecken für diese Studie als Kriterien der Deliberation dienen sollen. Im Folgenden werden daraus im Kontext von empirischer Deliberationsforschung *förderliche* Bedingungen für deliberative Diskurse abgeleitet, denn in internationalen Institutionen scheint es logisch, dass deliberative Verfahren an solche gebunden sind (Deitelhoff 2006: 23). Das Forschungsinteresse besteht dabei nicht darin zu testen, unter welchen Bedingungen eine Deliberation erfolgreich ist, sondern vielmehr darin zu prüfen, ob das Dialogforum der WTO alle Bedingungen erfüllt, die das Legitimationspotenzial einer Deliberation ausmachen, oder ob Hindernisse und Einschränkungen in der Umsetzung überwiegen. Daher konzentriert sich die Studie auf die (förderlichen) institutionellen Bedingungen der Dialogforen (Gestaltung) und die tatsächliche Umsetzung (Performanz).

8 Young weist darauf hin, dass James Bohmans deliberative Theorie diesbezüglich eine Ausnahme darstelle (Young 2001: 686; mit Verweisen auf Bohman 1996: Kap. 3; 2000).

Elemente deliberativer Demokratie gelten in internationalen Institutionen als zunehmend attraktiv, weil sie aufgrund der genannten Charakteristika die Input-Legitimität der Entscheidungsfindung steigern können und gleichzeitig zu einer Verbesserung der Problemlösungsfähigkeit durch Schlussfolgerungen beitragen können (Deitelhoff 2012: 69). Daher verwundert es nicht, dass einige Beobachter der Internationalen Beziehungen (IB) die Einführung deliberativer Foren in den Prozess der Entscheidungsfindung in internationalen Institutionen empfehlen, um einen Dialog mit zivilgesellschaftlichen Akteuren als »Vertreter der globalen Öffentlichkeit« einzurichten (Nanz/Steffek 2004: 322). Obwohl die Integration von Dialogforen in globalen Institutionen in der Theorie also explizit empfohlen wird, ist die empirische Erforschung solcher Foren wenig fortgeschritten. Zum Teil ist dies darin begründet, dass sich empirische Deliberationsforschung, die klassischerweise nicht in den IB verortet ist, relativ selten auf internationale Institutionen konzentriert. Wesentlich häufiger beschäftigt sie sich mit der Qualität oder Wirkung von deliberativen Foren auf lokaler oder regionaler Ebene.⁹ Im Mittelpunkt solcher Studien steht häufig das kommunikative Handeln in den Foren, weshalb die Analysen auf Methoden wie Sprechaktanalyse und Messinstrumente wie den *Discourse Quality Index* zurückgreifen (vgl. Holzinger 2001: 424-430; Steenbergen et al. 2003). Darüber hinaus wird die Qualität eines deliberativen Diskurses jedoch zusätzlich an förderlichen, institutionellen Bedingungen bemessen. Dazu zählen Entscheidungsfindung im Konsens, Öffentlichkeit von Gremien, Geschlechterparität (Hangartner et al. 2007: 609), Beziehungen von Teilnehmerinnen zu Außenstehenden, gleiche Inklusion von unterschiedlichen sozialen Gruppen, Offenheit gegenüber Neuankömmlingen, Transparenz von Prozessen und öffentliche Kontrollfunktionen (Smith 2009: 45-61).

Vergleichende wie Einzelfallstudien zu Deliberation in internationalen Institutionen konzentrieren sich dagegen meist ausschließlich auf institutionelle Bedingungen, wobei häufig allgemein die Partizipationsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Akteure untersucht werden.¹⁰ Steffek et al. (2008) nutzen die Teilhabe der Zivilgesellschaft etwa als erklärende Variable in einer Vergleichsstudie zur deliberativen Qualität internationaler Institutionen. Dialogforen selbst spielen in dieser Studie jedoch lediglich als Indikator für den Zugang von zivilgesellschaftlichen Akteuren eine Rolle (vgl. Steffek/Nanz 2008: 10-12). Obwohl die Idee der Partizipation zivilgesellschaftlicher Akteurinnen und deliberativer Foren in der Forschung zur Legitimität internationalen Institutionen relativ prominent ist, gibt es kaum Studien, die speziell solche Dialogforen untersuchen (Ausnahme: Schäfer 2009). Weder werden die institutionellen Bedingungen analysiert noch die diskursiven Praktiken.

Um dieser Wissenslücke entgegenzuwirken, analysiert der vorliegende Beitrag beispielhaft das Dialogforum der WTO in seiner Gestaltung und Performanz. Mithilfe der folgenden Fragen soll veranschaulicht werden, wie die oben genannten Kriterien empirisch eingesetzt werden können:

⁹ Für einen Überblick siehe Smith (2009: Kap. 2).
¹⁰ U. a. Nelson (2006); Scholte (2011); van den Bossche (2008); Woods (2004).

1. Offenheit des Zugangs: Wie erhalten Akteure Zugang zu Dialogforen? Ist das Forum öffentlich *für jede Akteurin zugänglich* oder erfolgt der Zugang nur auf Einladung? Müssen zivilgesellschaftliche Akteurinnen *Teil einer registrierten oder generell formalen Organisation* sein, um an den Foren teilnehmen zu können? Müssen sie bestimmte (*Fremd-*)*Sprachkenntnisse* mitbringen?
2. Offenheit des Verfahrens: Wie verläuft der Dialog selbst? Sind die *Abläufe im Forum offen für Beiträge* aller Teilnehmenden? Können sie alle die *gleichen Rederechte* in Anspruch nehmen? Ist die *Agenda reversibel* und können alle Teilnehmerinnen Punkte auf die Agenda setzen?
3. Inklusivität: Spiegelt die Zusammensetzung der Teilnehmer die Bandbreite zivilgesellschaftlicher Kritik wider? Repräsentieren die Teilnehmerinnen der Foren die *thematische, regionale und politische Reichweite der Kritik* annähernd?
4. Zwanglosigkeit: Ist der Dialog »frei« von Dominanz und Machtasymmetrien? Müssen die teilnehmenden Akteure spezifische *Sprachverhalten* beherrschen? Sind bestimmte (*diskursive*) *Vorkenntnisse* notwendig, um Argumenten Gehör zu verschaffen?

3.2. Ansatz der Studie

Die vorliegende Studie soll am Beispiel des Forums der WTO eine empirische Antwort¹¹ darauf geben, »wer Recht hat«: die deliberative DemokratIn, die glaubt, Deliberation sei der beste Standard für BürgerInnen sich einzubringen und Entscheidungen zu treffen, oder der Aktivist, der glaubt, die Defizite der Deliberation würden ihr Legitimationspotenzial überwiegen und es sei daher angebracht, auch auf alternative Mittel zu setzen. Es wird also empirisch erörtert, ob die Kriterien durch das Forum der WTO soweit erfüllt werden können, dass es das Legitimationspotenzial einer Deliberation ausschöpfen kann, oder ob Hindernisse und Einschränkungen in der Gestaltung und der Performanz überwiegen. Dabei liegt der Fokus auf spezifischen Abläufen und Regeln, die von der WTO gestaltet und umgesetzt werden, um zivilgesellschaftliche Akteure einzubeziehen. Insbesondere von Interesse sind daher nicht nur die institutionellen Rahmenbedingungen, sondern auch die Gestalt des Forums und die Performanz, die sich in den gegebenen Strukturen ereignet.

Als Datengrundlage für die Analyse dienen halbstrukturierte Interviews, eine teilnehmende Beobachtung, Berichte, Protokolle und Teilnehmerlisten des WTO-Dia-

11 Dieser Artikel formuliert *exemplarisch* eine empirische Antwort, mit der kein Anspruch auf Allgemeingültigkeit oder Übertragbarkeit erhoben wird. Eine Einzelfallstudie kann einen Trend belegen und Hinweise zu weiterführender Forschung liefern (zu dieser Problematik ausführlich: van Evera 1997: 53).

logforums sowie zahlreiche Publikationen der Teilnehmerinnen¹² selbst (2001-2014).¹³ Der *erste* Analyseteil zur Offenheit des Zugangs untersucht die Gestaltung des Anmeldeverfahrens (4.1.1.) sowie die Notwendigkeit von Sprachkenntnissen (4.1.2.) anhand von Programmen, Berichten und Onlineauftritten der WTO aus den Jahren 2001 bis 2014, bzw. konkret aus den Jahren 2001, 2003, 2006 und 2012, da die WTO in diesen Jahren Veränderungen der Formalitäten vollzog, die Auswirkungen auf die Zugänglichkeit hatten. Dem *zweiten* Analyseteil liegt ein Datensatz bestehend aus Programmen und Pressemeldungen der WTO aus den Jahren 2001 bis 2014 zugrunde, anhand dessen die Offenheit des Verfahrens, das heißt konkret die Festlegung der Agenda (4.2.1.) und Sprechordnungen (4.2.2.) beleuchtet werden. Beide Teile werden ergänzt durch Erkenntnisse der teilnehmenden Beobachtung beim Forum 2014 »*Why trade matters to everyone*« in Genf und dort geführte Interviews mit Teilnehmerinnen und WTO-Vertretern. Zur Analyse der Inklusivität werden im *dritten* Teil Teilnehmerlisten, Programme und Berichte zum Forum sowie zahlreiche Publikationen der partizipierenden Akteure aus den Jahren 2001, 2006 und 2014 herangezogen, um die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer regionalen (4.3.1.), ihrer thematischen (4.3.2.) sowie ihrer politischen Repräsentativität (4.3.3.) abzubilden. Ergänzt werden diese Quellen durch Teilnehmerstatistiken der WTO von 2006 bis 2014. Der *vierte* Teil der Analyse schließlich stützt sich zur Untersuchung der Zwanglosigkeit vorrangig auf die Erkenntnisse der teilnehmenden Beobachtung beim Forum 2014 sowie die dort geführten Interviews mit Teilnehmenden und WTO-Vertretern und beleuchtet den Handelsjargon (4.4.1.) sowie den Sprachduktus beim Forum (4.4.2.). Audiovisuelle Aufzeichnungen des Forums (der WTO) und Beobachtungen aus der Forschungsliteratur wurden ergänzend als Quellen hinzugezogen.

Die WTO nutzt ein umfassendes Verständnis von Zivilgesellschaft, indem sie unter dem Label »NGO« diverse Akteure zusammenfasst. Dazu zählt sie neben Nichtregierungsorganisationen auch Unternehmen, Industrie- und Agrarverbände, Gewerkschaften, Journalistinnen, Akademikerinnen, Parlamentarier, Anwälte und Studenten (WTO 2013: 5). All diesen Akteuren wird auf der Grundlage der allgemeinen »*Guidelines for Arrangements on Relations with Non-Governmental Organizations*« (WTO 1996) als »NGOs« »concerned with trade related matters« ermöglicht, Zugang zur WTO zu erhalten und bei verschiedenen Anlässen mit der Organisation zu interagieren. Beim Forum wie auch bei anderen Gelegenheiten sind die jeweiligen Akteure dafür verantwortlich, ihre Zugehörigkeit zu demonstrieren (Perez-Esteve 2012: 12-13). Ich teile dieses umfassende Verständnis von Zivilgesellschaft nicht, übernehme es für diese Studie aber, um den Datensatz nicht vor der Auswertung voraussetzungsvoll zu beschneiden. Darüber hinaus nehmen am Forum auch Vertreter internationaler Organisationen, der Mitglieds- und Beob-

12 Teilnehmerinnen der Dialogforen sind zwar immer Individuen, diese treten jedoch als Vertreterinnen kollektiver Akteure (etwa einer Gewerkschaft) auf und werden in dieser Studie auch immer als teilnehmende Organisationen verstanden.

13 Die für die empirische Analyse erhobenen Daten werden auf fachlich begründete Anfrage an die zib-Redaktion gerne von der Autorin zur Verfügung gestellt.

achterstaaten und natürlich der WTO selbst teil. Diese Akteure werden in der Untersuchung der Inklusivität des Forums nicht berücksichtigt.

4. Das WTO Public Forum

In Reaktion auf die Proteste der Alterglobalisierungsbewegung und die Kritik, die Organisation schließe wichtige Stakeholder – sowohl staatliche als auch zivilgesellschaftliche – vom Prozess der Entscheidungsfindung aus, lud die WTO¹⁴ 2001 zum ersten *Public Forum* ein. Diese Entscheidung wurde getroffen vor dem gesteigerten öffentlichen Druck und der daraus resultierenden »Notwendigkeit etwas dagegen zu tun, dass man mit etwas Schlechtem in Verbindung gebracht werde«.¹⁵ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die WTO die Mitgliedsstaaten davon überzeugen musste, die Organisation für den Dialog mit Kritikerinnen aus der Zivilgesellschaft zu öffnen. Einige der Staaten blieben auch danach generell skeptisch gegenüber der Beteiligung von zivilgesellschaftlichen Akteuren (Steffek 2012b: 235). Dennoch wurde das Forum schon zu Beginn als eine »Möglichkeit für den Austausch mit der Zivilgesellschaft« präsentiert und explizit als »Ort der offenen Debatte, an dem frei auch sensible Themen diskutiert werden können«.¹⁶ Es wurde fester Bestandteil des jährlichen Veranstaltungskalenders der WTO und findet seitdem meist im Herbst im Sitz der WTO in Genf statt. Seit dem ersten Forum sind die Teilnehmerzahlen kontinuierlich gestiegen, ebenso wie die Zahl der *Working Sessions* und *Workshops* (von zehn in 2001 auf mehr als 60 in 2014).¹⁷ Im Gegensatz zu den Ad-hoc-Symposien der 1990er Jahre waren die dauerhaft eingerichteten Foren von Beginn an stark professionalisiert. Sie werden in Form einer Konferenz abgehalten, das heißt in den zum Teil parallel laufenden Sitzungen finden meist Pannediskussionen (*Working Sessions*) mit zwei bis vier Vorträgen oder Ideenaustausch in Diskussionsrunden (*Workshops*) statt.¹⁸ Im Folgenden wird das Forum vergleichend über Zeit anhand der oben beschriebenen Kriterien untersucht.

14 Wenn von »der WTO« die Rede ist, beziehe ich mich auf das WTO-Sekretariat in Unterscheidung von der Ministerialkonferenz und der Ratsversammlung, in denen die Mitgliedsstaaten tagen. Das Sekretariat hat keinerlei Entscheidungsgewalt. Eine seiner ständigen Aufgaben ist die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (http://www.wto.org/english/thewto_e/secret_e/intro_e.htm; 6.3.2017).

15 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf.

16 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf; vgl. http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/intro_e.htm; 6.3.2017.

17 http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/ngo_symp2001_prog_e.htm; 6.3.2017; http://www.wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/programme_e.htm; 6.3.2017.

18 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf; Piewitt (2010b: 468-469); Steffek (2012a: 310-311); van den Bossche (2008: 729).

4.1. Offenheit des Zugangs

Der folgende Teil der Analyse fragt nach der Offenheit des Zugangs zum Dialog und untersucht, angeleitet durch die oben genannten Fragen, wer beim Forum teilnehmen kann (4.1.1.) und welche Sprache gesprochen wird (4.1.2.).

In Anlehnung an eine Untersuchung von Steffek et al. (2008), die den Zugang für die Teilhabe der Zivilgesellschaft unter anderem an deren Möglichkeit zur Akkreditierung bei einer Institution festmacht (Steffek/Nanz 2008: 14), nutze ich die Existenz und Gestaltung eines Anmeldeverfahrens als einen Indikator für die Offenheit des Zugangs. So ist die Existenz eines Anmeldeprozesses ein Hinweis darauf, dass Zugang zum Forum nicht ausschließlich durch eine Einladung des Organizers möglich ist. Darüber hinaus gibt die Gestaltung eines Anmeldeverfahrens Auskunft darüber, ob zivilgesellschaftliche Akteure Teil einer formalen Organisation sein müssen, um teilnehmen zu können. Zur Gestaltung eines Anmeldeverfahrens kann auch ein integrierter (selektiver) Bewerbungsprozess zählen.

Empirische Studien zu Deliberation nennen darüber hinaus die Notwendigkeit von bestimmten Sprachkenntnissen als einen Indikator für die Offenheit des Zugangs (exemplarisch Smith 2009: 42). Diese lässt sich daran erfassen, ob es eine offizielle Sprache (Amtssprache) gibt und ob Übersetzungsleistungen erbracht werden.

4.1.1. Anmeldeverfahren

2001 richtete die WTO das Forum als *Symposium on Issues Confronting the World Trading System* erstmalig aus und nur sie war für die Gestaltung des Zugangs und des Programmes verantwortlich. Seit dem ersten Forum ist der Zugang für Teilnehmerinnen auch über die Gestaltung des Programmes geregelt, insofern sich eine Unterscheidung in aktive und passive Teilnehmerinnen ergibt. Aktive Teilnehmerinnen sind solche, die auf einem Panel die Rolle einer Moderatorin, einer Organisatorin oder einer Rednerin einnehmen. Passive Teilnehmer sind solche, die nicht im Programm, sondern lediglich in der Teilnehmerliste genannt werden. Da die WTO 2001 das Programm bestimmte, war der Zugang als aktiver Teilnehmer nur durch Einladung möglich.¹⁹ Bis auf einen der eingeladenen Teilnehmer, der nur mit einer früheren Funktion bezeichnet wird (»former Indian Ambassador to WTO«),²⁰ waren alle Vortragenden Teil einer formalen Organisation. Auch die Gesamtteilnehmerliste zum Forum 2001 enthält ausschließlich Einträge von Organisationen (WTO 2001). Es war demzufolge zwar nicht notwendig, einer Organisation anzugehören, aber offenbar förderlich für den Zugang. Ob es für das erste Forum ein offizielles Anmeldeverfahren gab und wie es gestaltet war, lässt sich nicht genau bestimmen, da die WTO das Onlineverfahren zur Anmeldung erst später einführt

19 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf.

20 http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/ngo_symp2001_prog_e.htm; 6.3.2017.

und keine anderen Daten zur Prüfung erhoben werden konnten. Da jedoch die Teilnehmer der Panels nur durch selektive Einladungen der WTO Zugang zum Forum erhielten, ist es naheliegend, dass es eine Form der Anmeldung gegeben hat.

2003 führte die WTO einen Bewerbungsprozess für aktive Teilnehmerinnen mit Panels ein, was hinsichtlich des Zugangs nur für die vortragenden Akteurinnen aus der Zivilgesellschaft Änderungen mit sich brachte. Der Schlüssel zum Forum blieb die Einladung der WTO, aber sie folgte auf eine Bewerbung; das heißt Akteure, die sich bewarben, hatten eine Chance auf eine Einladung, auch wenn sie vorher keine Kontakte zur WTO pflegten. Daher wurde der Zugang durch dieses Verfahren zwar geöffnet, blieb für Vortragende aber dennoch durch Selektion bestimmt. Auch 2003 war die Mehrzahl der an den Panels beteiligten Akteure als Teil einer formalen Organisation registriert.²¹ Zuletzt veröffentlichte die WTO 2002 eine Gesamtteilnehmerliste des Forums, sodass sich über die Gesamtheit der Teilnehmerinnen in den Folgejahren hinsichtlich ihres formellen Organisationsgrades keine Aussage treffen lässt.

2006 vollzog die WTO unter ihrem damals neuen Generaldirektor Pascal Lamy eine »Professionalisierung« des Forums: Es wurden eine neue Bezeichnung – *Public Forum* statt wie bisher *Public Symposium* – und eine eigene Homepage inklusive eines Online-Anmeldeverfahrens eingeführt.²² Der Zugang wurde somit durch ein Online-Anmeldeverfahren für alle Teilnehmerinnen geregelt. Passive Teilnehmerinnen konnten sich zusätzlich vor Ort nachträglich für das Forum 2006 anmelden (van den Bossche 2008: 730). Als Teil des Anmeldeverfahrens werden die Teilnehmer seitdem aufgefordert, sich mit Bezug zur WTO vorzustellen; das heißt sie sollen etwaige Teilnahmen der Vorjahre oder andere Kontakte zur WTO angeben. Das einzige Feld, das in der Onlinemaske kein Pflichtfeld darstellt, fragt die Mitgliedschaft in einer Organisation ab. Förderlich scheint die Mitgliedschaft in einer Organisation weiterhin zu sein, aber notwendig ist sie nicht. Der Zugang für alle passiven Teilnehmer kann daher spätestens seit 2006 als offen bezeichnet werden. Zwar erwartet die WTO eine Anmeldung und Angaben zur Person und der Organisation, aber sie schließt auf deren Grundlage niemanden davon aus, passiv am Forum teilzunehmen (WTO 2014a).²³ Für aktive Teilnehmende besteht nach wie vor das Bewerbungsverfahren und somit eine Selektion durch die WTO.

4.1.2. Sprachkenntnisse

Die Notwendigkeit von Sprachkenntnissen ist seit 2001 in der WTO fast unverändert: Die WTO hat drei Amtssprachen – Englisch, Französisch und Spanisch (Ull-

21 http://www.wto.org/english/tratop_e/dda_e/symp_devagenda_prog_03_e.htm; 6.3.2017.

22 Außerdem wurden die standardmäßige Audioaufzeichnung der Sessions, die Publikation der ausführlichen Berichte zum Forum (bis einschließlich 2012 als Sammelband) und die Online-Diskussionsforen eingeführt (https://www.wto.org/english/forums_e/public_forum_e/forum06_e.htm; 6.3.2017).

23 Interview mit einem WTO-Verehrer am 2.10.2014 in Genf.

rich 2002: 187) – und bietet während der Foren standardmäßig seit 2001 einen Service für Simultanübersetzung an. Erst seit 2012 unterscheidet sie die Formate *Working Session* und *Workshop*: Erstere werden als formale Paneldiskussionen bezeichnet und es wird eine Übersetzungsleistung erbracht, zweitere gelten als informelle Brainstorming-Runden und es gibt keine Übersetzung (WTO 2014a). Die Bewerberinnen selbst können angeben, welches Format sie bevorzugen, auch wenn die WTO den Wünschen nicht immer nachkommt.²⁴ Ein *Workshop* kann in jeder beliebigen Sprache stattfinden, allerdings empfiehlt die WTO die Wahl einer Sprache, die möglichst viele Teilnehmer sprechen, und weist auf Kommunikationsprobleme aufgrund von gemischtsprachigen Panels ohne Übersetzer hin.²⁵ Daher gibt es speziell in *Workshops* und im Forum generell praktisch nur eine Arbeitssprache: Englisch. Ein Teilnehmer des Forums 2014 bezeichnete Englisch klar als die Amtssprache der WTO, nicht nur während des Forums: Wer nicht in der Lage sei, Englisch zu sprechen, habe schon verloren.²⁶ Die Notwendigkeit von Kenntnissen der englischen Sprache kann also, ähnlich wie die Selektion der aktiven Teilnehmerinnen, als eine Hürde in der Offenheit des Zugangs bezeichnet werden, wohingegen die Mitgliedschaft in einer registrierten Organisation nur ein Vorteil zu sein scheint, aber kein Hindernis durch Nicht-Mitgliedschaft erkennbar ist.

4.2. *Offenheit des Verfahrens*

Dieser Teil der Analyse fragt nach der Offenheit des Verfahrens und untersucht einerseits, wer die Agenda festlegt (4.2.1.) und andererseits, wie die Rederechte der Teilnehmerinnen gestaltet sind (4.2.2.).

Wie Young betont, ist eine offene Deliberation dadurch geprägt, dass sie allen Teilnehmern de facto die gleiche Möglichkeit zur aktiven Teilhabe bietet, sowohl hinsichtlich der Gestaltung und Reversibilität der Agenda als auch bezüglich der Rederechte. Der Gebrauch des fast schon »physischen« Dominierens eines Dialogs durch häufigere und längere Redebeiträge einzelner Teilnehmer kann als Merkmal dafür gelten, dass ein deliberatives Forum an die Grenzen der Offenheit des Verfahrens stößt, da formal gleiche Rederechte dann nicht gegenüber allen Teilnehmerinnen gewährleistet werden können. Wenn der dialogische Ablauf des Forums als Diskussion durch Sprechordnung und Sprechzeiten geregelt ist, kann er dann als offen bezeichnet werden, wenn er allen Beteiligten gleiche Rederechte zuspricht und auch gewährleistet (Smith 2009: 41). Solche Sprechordnungen und Rederechte ergeben sich oft aus der Gestaltung des bereits erwähnten Anmelde- oder Bewerbungsverfahrens bzw. den dadurch festgelegten Rollen der Teilnehmer im Forumsprogramm (s. 4.1.1.). Die Festlegung der Agenda kann ebenfalls durch ein Bewer-

24 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

25 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf.

26 Interview mit einem Forumsteilnehmer am 1.10.2014 in Genf.

bungsverfahren ähnlich einer Anmeldung gestaltet sein – etwa durch einen *Call for Proposals* wie bei akademischen Konferenzen üblich.

4.2.1. Festlegung der Agenda

Im ersten Jahr war, wie erwähnt, ausschließlich die WTO für die Gestaltung des Programmes und damit für die Festlegung der Agenda und die Einladung der Vortragenden verantwortlich. Die WTO legte die Themen fest und fragte die jeweiligen Teilnehmer der Panels als solche an.²⁷ Beim ersten Forum war es den Teilnehmenden daher nur bedingt möglich, Themen auf die Agenda zu setzen: Erstens konnte nur ein kleiner Teil der Teilnehmerinnen, die aktiven, zur Gestaltung der Agenda beitragen; zweitens war auch diesen Akteurinnen ein Thema vorgegeben²⁸, auch wenn sie in ihren Vorträgen einen gewissen Spielraum wahrnehmen konnten. Aus einem ausführlichen Bericht zum Forum wird deutlich, dass zwar diverse Themen durchaus kontrovers diskutiert wurden, die Agenda während des Forums jedoch nicht von Teilnehmern ergänzt oder verändert wurde (Jackson/Sell 2001).

2003 zog sich die WTO teilweise aus der Organisation des Programmes zurück, indem sie einen Bewerbungsprozess für Panels einführte. Sie bestimmte in diesem Verfahren ein Titelthema und mehrere Subthemen für das Forum und organisierte selbst einige Veranstaltungen. Darüber hinaus aber wurde das Programm aus den Einreichungen der Bewerber zusammengestellt, die einzig die Auflage erfüllen mussten, »einen Bezug zum Jahresthema herzustellen«.²⁹ Dieses Verfahren ist unverkennbar kompetitiv: Nicht nur müssen sich die Bewerberinnen gegeneinander durchsetzen, um in das Programm aufgenommen zu werden, sie stehen auch im Verlauf des Forums miteinander in einem sehr vollen Ablaufplan in Konkurrenz. Allerdings grenzt das Bewerbungsverfahren die Möglichkeit, Themen auf der Agenda zu platzieren, weniger stark ein. Zwar wählte die WTO auch 2003 letztlich die Panels samt Vortragenden aus, dennoch tat sie dies aus einem Pool, den die zivilgesellschaftlichen Teilnehmer zusammenstellten. Die Gestaltung der Agenda wurde also offener.

Am Bewerbungsverfahren für die Gestaltung des Programms hielt die WTO auch 2006 mit der Professionalisierung des Forums fest, mit dem Unterschied, dass sie selbst nur noch vereinzelt *Working Sessions* und hochrangige Veranstaltungen wie das Eröffnungsplenum organisierte (van den Bossche 2008: 729). Daher bezeichnete Lamy diese Neustrukturierung des Forums als »bottom-up«- und »grass-roots«-Prozess (Lamy 2007). Hinsichtlich der Offenheit der Agenda hat sich daher seit 2003 wenig verändert. Die Agenda mag durch den sogenannten Bottom-up-Prozess weiter geöffnet worden sein, da die WTO selbst weniger Platz im Programm ein-

27 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf.

28 http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/ngo_symp2001_prog_e.htm; 6.3.2017.

29 Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf; http://www.wto.org/english/tratop_e/dda_e/symp_devagenda_prog_03_e.htm; 6.3.2017.

nimmt, aber am selektiven Auswahlverfahren der Themen und Vortragenden hat sich seitdem nichts geändert (WTO 2014c). Ebenso wenig hat sich die Irreversibilität der Agenda seit 2001 verändert: Sobald das Programm und damit die Themen auf der Agenda gesetzt sind, ist es praktisch unmöglich, die Agenda während des Forums zu erweitern oder zu verändern. Eigene Beobachtungen legen die Vermutung nahe, dass es in informellen *Workshops* (seit 2012, s. u.) zwar durchaus möglich wäre, von der Agenda abzuweichen, es scheint aber nicht oder nur in Ausnahmefällen im Interesse der Teilnehmenden zu liegen.³⁰

4.2.2. Sprechordnung

Ein Blick auf die Sprechordnung des WTO-Forums offenbart Praktiken, die ebenfalls Zweifel an der Offenheit des Verfahrens aufkommen lassen. Wie bereits erwähnt bietet die WTO erst seit 2012 überhaupt die unterschiedlichen Dialogformate *Working Sessions* und *Workshops* an. Neben dem Übersetzungsservice unterscheiden sich die Formate offiziell darin, dass *Working Sessions* durch eine Panelstruktur stärker formalisiert sind, während *Workshops* als »informelle Brainstorming-Diskussionen« weniger formalisiert sind (WTO 2014d). Das neuere Format des *Workshops* weist daher eine Sprechordnung auf, in der alle Teilnehmerinnen etwa gleiche Sprechzeiten in Anspruch nehmen können. In einer *Working Session* hingegen stehen den Vortragenden auf dem Panel längere Sprechzeiten zu als allen anderen Teilnehmern. Die Beiträge der Teilnehmer auf dem Panel dominierten während des Forums 2014 häufig zeitlich die Diskussionen, obwohl sich auch passive Teilnehmende vielfach sehr lebendig an der Diskussion beteiligten. Während des Forums konnte außerdem beobachtet werden, dass viele der als *Workshops* ausgedruckten Dialogformate häufig die Struktur von Panels aufwiesen, sodass auch in *Workshops* die Sprechzeiten meist ungleich zwischen aktiven und passiven Teilnehmern verteilt waren.³¹ Zurückzuführen ist dies, der Aussage einer Teilnehmerin zufolge, wahrscheinlich darauf, dass die WTO nicht immer das vom Bewerber gewünschte Format vergibt. Eine Organisation, die sich mit einer *Working Session* beworben hat, wird vermutlich schon aus organisatorischen Gründen ihr Konzept für das Panel nicht umstrukturieren »nur, weil« die WTO ihr aus Kapazitätsgründen keinen geeigneten Raum mit Übersetzungsservice zur Verfügung stellen kann. Dennoch ist es bezeichnend, dass die meisten Bewerberinnen, unabhängig davon welche Akteursgruppe sie vertreten, eine *Working Session* mit ungleich verteilten Sprechzeiten bevorzugen.³²

30 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

31 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

32 Interview mit einer Forumsteilnehmerin am 3.10.2014 in Genf; Interview mit einem WTO-Vertreter am 2.10.2014 in Genf.

Vor dem Hintergrund, dass die deutliche Mehrheit der Veranstaltungen des Forums 2014 als *Working Sessions* ausgeschrieben war (48 *Working Sessions* gegenüber 20 *Workshops*³³) kann also für den größten Teil des Forums eine ungleiche Verteilung der Sprechzeiten beobachtet werden, und zwar zugunsten der Teilnehmerinnen, die von der WTO durch den Bewerbungsprozess der Panels ausgewählt wurden. Da die Unterscheidung von *Working Sessions* und *Workshops* erst seit 2012 besteht, muss für alle vorgegangenen Foren ebenfalls von de facto stark ungleich verteilten Rederechten ausgegangen werden. Die Einführung dieser unterschiedlichen Formate kann zwar als eine leichte Steigerung der Offenheit des Verfahrens gewertet werden, da die Sprechordnung nun zumindest formal teilweise auf gleiche Rederechte abzielt. Sie wird allerdings von Organisatorinnen und Teilnehmern nicht oder nur selten in einer Form umgesetzt, die diese Rechte auch einlöst, sodass die Performanz dieses Kriteriums deutlich die Grenzen eines offenen Verfahrens aufzeigt.

4.3. Inklusivität

Die Inklusivität des Dialogforums wird mithilfe eines Profils der Teilnehmerinnen untersucht. Die Grundlage dafür bildet ein Datensatz aus Teilnehmerlisten, Programmen und Berichten zum Forum sowie zahlreiche Publikationen der Teilnehmer aus den Jahren 2001, 2006 und 2014. Diese Auswahl spiegelt die Anfangs- und Endpunkte des hier festgelegten Untersuchungszeitraums wider, sowie einen Zwischenpunkt, der durch die von der WTO vorgenommene Professionalisierung (s. 4.1.1.) des Forums eine Veränderung des Teilnehmerprofils nahelegt, die somit überprüft werden kann. Um die Vergleichbarkeit der Daten zu ermöglichen, enthalten die hier untersuchten Teilnehmerlisten ausschließlich *zivilgesellschaftliche* Teilnehmende mit einer aktiven Rolle im Forum (s. 4.1.1.), da diese aus den Programmen entnommen werden können (28 Akteure in 2001³⁴, 98 Akteure in 2006 (WTO 2007a) und 184 Akteure in 2014³⁵).

Um ein solches Profil des Forums zu erstellen, wird gefragt, ob die Teilnehmer der Foren die regionale (4.3.1.), thematische (4.3.2.) und politische Reichweite (4.3.3.) der Kritik annähernd repräsentieren. Diese Merkmale wurden statt klassischer Merkmale wie Gender oder Klasse gewählt, da es sich bei den Teilnehmerinnen der Foren in internationalen Institutionen zwar immer um Individuen handelt, diese jedoch als Vertreterinnen eines kollektiven Akteurs (etwa einer Gewerkschaft) auftreten und sie darüber hinaus ohne systematische Befragung der individuellen Teilnehmerinnen erhoben werden konnten. Die Indikatoren werden wie folgt operationalisiert:

33 http://www.wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/programme_e.htm; 6.3.2017.

34 http://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/ngo_symp2001_prog_e.htm; 6.3.2017.

35 http://www.wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/programme_e.htm; 6.3.2017.

1) *Regionale Repräsentativität*: Die Teilnehmer repräsentieren kritische Stimmen aus allen Regionen der Welt, wenn sich Vertreter aus allen fünf regionalen Gruppen der Vereinten Nationen (Afrika-, Asien-Pazifik-, Osteuropa-, Lateinamerika- und Karibik-Gruppe, Gruppe Westeuropa und andere westliche Länder³⁶) unter den Teilnehmern finden. Festgemacht wird die Herkunft der Teilnehmenden am Standort des Hauptsitzes einer Organisation. Dieser wird durch die entsprechenden Angaben im Programm und in Berichten ermittelt.

2) *Thematische Repräsentativität*: Die Teilnehmerinnen repräsentieren ein weites thematisches Spektrum, das auch die thematischen Schwerpunkte der Alterglobalisierungsbewegung umfasst. Der thematische Hintergrund der Teilnehmenden wird mithilfe einer Inhaltsanalyse ihrer Eigendarstellung (z. B. »about us« oder »mission statement« auf den Homepages der Akteure) herausgearbeitet. Derartige Publikationen wurden auf Schlüsselwörter und -sätze hin untersucht, die thematische Frames³⁷ in Bezug zu den Aktivitäten der Akteure markierten und, wenn möglich, Bezüge zu Globalisierung und/oder internationaler Handels- und Wirtschaftspolitik herstellten (vgl. Benford/Snow 2000; della Porta et al. 2006: 67-84). Die so ermittelten Frames lehnen sich sowohl an Themen der WTO-kritischen Bewegung als auch an »traditionelle Handelsthemen« an und vergleichen gleichzeitig, ob und welche (kritischen) Themen die Teilnehmenden repräsentieren. Wiederholt haben Einzelfall- und Vergleichsstudien³⁸ die folgenden sechs Themenblöcke als die Schwerpunkte der Alterglobalisierungsbewegung herausgestellt: Menschenrechte, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Arbeiterrechte, Frauenrechte und Demokratisierung. Ergänzend zu den kritischen Themen der sozialen Bewegungen haben Studien, die die Weltwirtschaftsinstitutionen untersuchen³⁹, auch die Hauptthemen der »traditionell im Handel« aktiven Akteure herausgearbeitet. Diese können in den folgenden zwei Blöcken zusammengefasst werden: ökonomische Liberalisierung und Wirtschaftssektoren.

3) *Politische Repräsentativität*: Die Teilnehmerinnen repräsentieren das ganze Spektrum politischer Orientierungen, wenn sowohl solche, die konform mit den Normen des Weltwirtschaftsregimes gehen, als auch solche, die es reformieren wollen, oder solche, die eine Transformation anstreben, unter ihnen zu finden sind. Ähnlich wie der thematische Hintergrund wird auch der politische Hintergrund der Akteure mithilfe einer Inhaltsanalyse ihrer Eigendarstellung erarbeitet. Ergänzt werden diese Publikationen, wenn möglich, mit Statements, die direkt die WTO

36 Für eine detaillierte Aufschlüsselung der Gruppen siehe <http://www.un.org/Depts/DGACM/RegionalGroups.shtml>; 6.3.2017.

37 Arbeiterrechte (inkl. Verbraucherschutz), Demokratisierung (inkl. Teilhabe und Gleichstellung), Frauenrechte, soziale Gerechtigkeit (inkl. Entwicklung und Armut), Handelsverträge, Menschenrechte (inkl. Gesundheit), ökonomische Liberalisierung (inkl. Handelsliberalisierung und wirtschaftliches Wachstum), Regionalinteressen, Umweltschutz (inkl. Nahrung) und Wirtschaftssektoren (verschiedene Wirtschaftsinteressengruppen).

38 U. a. Altwater/Mahnkopf (2002); Collier (2007); Ford (1999); Peet (2003); Steffek (2003); Ullrich (2002).

39 O'Brien et al. (2000); Steffek (2003: 269-270); Stein (2001: 504); Ullrich (2002: 177-178).

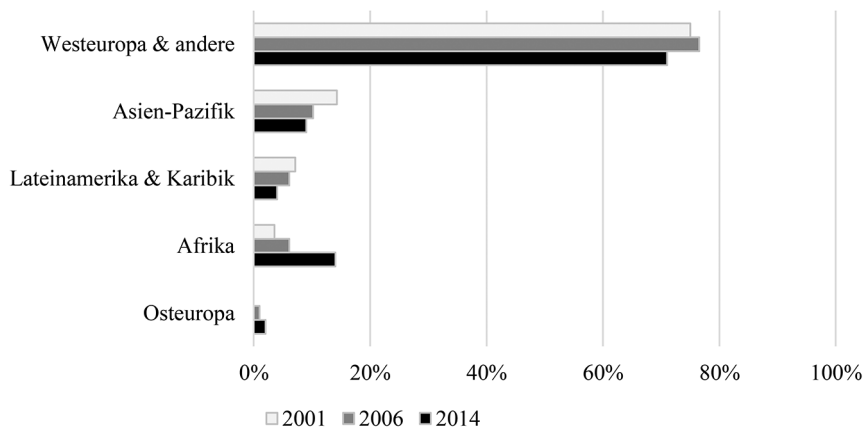
adressieren (auch beim Forum selbst). Schlüsselbegriffe für diese Analyse markieren hier »politische Ziele, »Strategien« und das »Selbstverständnis« der Akteurinnen. Anschließend wird eine Typologie der politischen Orientierung zivilgesellschaftlicher Akteure von Jan Aart Scholte (2002) genutzt, um die herausgefilterten Frames einer politischen Orientierung zuzuordnen. Scholte unterscheidet die drei Gruppen Konformisten, Reformistinnen und Transformisten. Er ordnet als Konformistinnen solche Akteurinnen ein, die generell die existierenden Normen des Handelsregimes unterstützen und diese nicht verändern wollen. Als Reformistinnen hingegen werden Akteure eingeordnet, die das Handelsregime verändern wollen, um die aus ihrer Sicht bestehenden Fehler zu beheben. Akteurinnen, die im Gegensatz dazu einen vollständigen Wandel der dem Regime unterliegenden sozialen Strukturen und Normen anstreben, ordnet Scholte als Transformistinnen ein (Scholte 2002: 284). Da er seine Typologie spezifisch für zivilgesellschaftliche Akteure »im Dunstkreis« des Handelsregimes entwickelt hat, nennt er für jede der Orientierungen archetypische Akteure (vgl. Ullrich 2002: 177). Benannt werden als konformistische Archetypen Wirtschaftslobbys, Wirtschaftsverbände, philanthropische Stiftungen (Scholte 2002: 284) sowie wirtschaftliche Forschungsinstitute (Ullrich 2002: 177); als reformistische Archetypen Verbraucherverbände, Menschenrechtsaktivistinnen, Hilfsorganisationen, Gewerkschaften (Scholte 2002: 284) und Interessengruppen, die Kampagnenarbeit für Entwicklungsthemen betreiben (Ullrich 2002: 177); sowie als transformistische Archetypen soziale Bewegungen wie etwa Anarchisten, »dark-green«-Umweltschutzgruppen, Faschistinnen, radikale Feministen, Pazifistinnen oder Anhänger der Erweckungsbewegung (Scholte 2002: 284). Diese Archetypen werden, wenn sie anhand des Selbstverständnisses der Akteurinnen klar erhoben werden können, ebenfalls zur Einordnung herangezogen.

4.3.1. Regionale Repräsentativität

Der Vergleich des regionalen Hintergrunds der Teilnehmerinnen zeigt einerseits wenig inklusive Profile und andererseits kaum Veränderung. In allen Jahren offenbart die Verteilung der Gruppen eine deutliche Dominanz der westlichen Akteure. Jeweils über 70 Prozent der Teilnehmer vertraten eine Organisation aus der Gruppe der westeuropäischen und anderen westlichen Länder (s. Abb. 1).⁴⁰

40 Das Phänomen einer solchen Dominanz westlicher oder nördlicher Akteure in internationalen Organisationen ist in der NGO-Forschung weitläufig bekannt und gut dokumentiert. Größere Ressourcen, besser ausgebildete Mitarbeiter und die Vernetzung der Nord-Akteure werden als Erklärungen genannt (u. a. Clark et al. 1998; Frantz/Martens 2006: 105; Piewitt 2010a: 118-120; Scholte 2012: 187).

Abbildung 1: Regionale Hintergründe der Teilnehmer



Am schwächsten vertreten sind Organisationen aus der Osteuropa-Gruppe: 2001 waren keine Teilnehmerinnen aus dieser Region anwesend und auch in 2006 und 2014 war diese Gruppe nur marginal vertreten. Der Vergleich zeigt außerdem »im Mittelfeld« eine dynamische Entwicklung: Während 2001 noch die meisten der Organisationen aus dem asiatisch-pazifischen Raum kamen, gefolgt von Vertretern aus den lateinamerikanischen und karibischen Ländern, und am wenigsten Organisationen aus der Afrika-Gruppe vertreten waren, so hat sich diese Verteilung bis 2014 erkennbar verschoben. Bereits 2006 und insbesondere 2014 waren mehr Organisationen aus der Afrika-Gruppe vertreten, wohingegen aus dem lateinamerikanisch-karibischen Raum weniger Organisationen vertreten waren. Auch die Teilnahme von Vertreterinnen aus der Asien-Pazifik-Gruppe nimmt dieser Auswertung zufolge seit 2001 kontinuierlich ab. Diese Umverteilung im Mittelfeld ist teilweise auf den besonderen Afrika-Fokus des Forums 2014 zurückzuführen.⁴¹ Unabhängig von den Verschiebungen im Mittelfeld und einer minimal aufkommenden Teilnahme der Osteuropa-Gruppe ist die Dominanz der westlichen Organisationen ungebrochen, weshalb das Profil der Teilnehmer hinsichtlich des regionalen Hintergrundes nur mit sehr deutlichen Abstrichen als inklusiv bezeichnet werden kann.

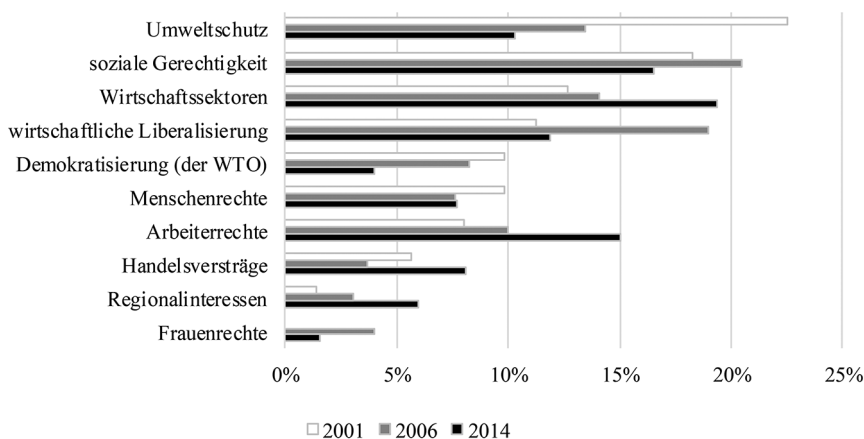
4.3.2. Thematische Repräsentativität

Die Auswertung der thematischen Felder zeigt für die Teilnehmerinnen des Forums im gesamten Untersuchungszeitraum eine umfassende thematische Reichweite auf. Alle der zuvor aus der Forschungsliteratur herausgearbeiteten Themenfelder wur-

41 http://www.wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/programme_e.htm; 6.3.2017.

den von einigen Akteuren im Forum vertreten, allerdings nicht in allen Jahren (Frauenrechte waren 2001 kein Thema). Die Analyse brachte außerdem zwei weitere Themenfelder hervor (Handelsverträge und Regionalinteressen), die in der Forschung zur Teilhabe zivilgesellschaftlicher Akteurinnen in der WTO bisher nicht explizit benannt wurden.⁴²

Abbildung 2: Thematische Hintergründe der Teilnehmer



Die Verteilung der thematischen Felder zeigt als Hauptthemen der Teilnehmer des ersten Forums 2001 Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit. Beides sind klassische Themen der Alterglobalisierungsbewegung. Akteure mit einem Hintergrund in Demokratisierung der WTO, Menschenrechte und Arbeiterrechte waren unter den aktiven Organisationen 2001 ebenfalls gut vertreten. Dieser thematische Fokus auf AGM-Themen schwindet im Vergleich über Zeit: Zwar wurden diese Themen auch 2006 und 2014 noch von vielen aktiven Teilnehmerinnen vertreten, dennoch ist es auffällig, dass alle bis auf zwei AGM-Themen (Arbeiterrechte und Menschenrechte) von kontinuierlich weniger Organisationen vertreten wurden (s. Abb. 2). Dahingegen verschob sich der Fokus hin zu den Themenfeldern Wirtschaftssek-

42 *Schlüsselwörter* im Frame soziale Gerechtigkeit: »Armutsprävention«, »Bildung«, »Entwicklung« oder »gleiche Verteilung von Wohlstand«; im Frame Umweltschutz: »nachhaltige Landwirtschaft«, »Ernährungssicherheit« oder »Klimaresilienz«; im Frame Menschenrechte: »Menschenrechte« oder »menschliche Gesundheit«; im Frame Arbeiterrechte: »Verbraucherschutz« oder »Arbeiterschutz«; im Frame Demokratisierung der WTO: »aktive Rolle für NGOs im Capacity Building«, »institutionelle Reform der WTO« oder »Nord-Süd-Kooperation in der Zivilgesellschaft«; im Frame wirtschaftliche Liberalisierung: »Konkurrenz«, »Freihandel« oder »Exporte und Wachstum«; im Frame Wirtschaftssektoren: »landwirtschaftliche Industrien«, »Finanzwesen«, »pharmazeutische Industrien« oder »E-Commerce«; im Frame Handelsverträge: »Immaterialgüterrechte«; im Frame Regionalinteressen: »nachhaltige Landwirtschaft in der EU«.

toren und wirtschaftliche Liberalisierung: 2006 können als die Hauptthemen der Teilnehmenden soziale Gerechtigkeit und wirtschaftliche Liberalisierung ausgemacht werden; 2014 waren Wirtschaftssektoren, soziale Gerechtigkeit und Arbeiterrechte die Hauptthemen. Das Themenfeld Wirtschaftssektoren und die beiden Zusatzthemen Handelsverträge und Regionalinteressen wurden von kontinuierlich mehr Akteurinnen vertreten. Das Themenfeld wirtschaftliche Liberalisierung wurde ebenso von zunehmend mehr Organisationen vertreten.

Bezüglich dieser Verteilung der Themen gilt es zu beachten, dass die Teilnehmer oft mehr als ein thematisches Ziel in ihren Publikationen beschrieben. Wichtig bei dieser thematischen Multipositionierung der Organisationen ist, dass Themen wie nachhaltiger Umweltschutz, Armutsbekämpfung, Gesundheit (Menschenrechte) und Verbraucherschutz (Arbeiterrechte) auch von Akteurinnen in den Vordergrund gerückt wurden, deren Interessengebiet traditionell nicht diese Themen abdeckte (z. B. Landwirtschafts- und Industrieverbände, Nahrungsmittelindustrie und Handelskammern, aber auch natürliche Ressourcen einsetzende Schwerindustrie). Wenig überraschend arbeiteten auch Akteure, die sich für Menschenrechte oder Demokratisierung einsetzten, meist zu diesen Klassikerthemen der AGM.

Im Gegensatz dazu finden sich die Schlüsselbegriffe, die Wirtschaftssektoren und Liberalisierung markieren, sehr selten in den Texten von Umweltakteuren und solchen, die zu sozialer Gerechtigkeit, Menschenrechten oder Demokratisierung arbeiten. Eine Ausnahme bildet hier das Jahr 2006, in dem auf wirtschaftliche Liberalisierung auch von vielen AGM-Akteuren verwiesen wurde, was den hohen Wert von 19 Prozent erklärt. Dieser kann als Resultat der Professionalisierung aufgefasst werden: Die Neuausrichtung des Forums hat dazu beigetragen, dass sich mehr zivilgesellschaftliche Akteure deutlicher an die Diskurse der WTO anpassten, um sich selbst als professionelle Insider der Handelscommunity zu präsentieren (s. 4.4.1. und Tucker 2014: 387).

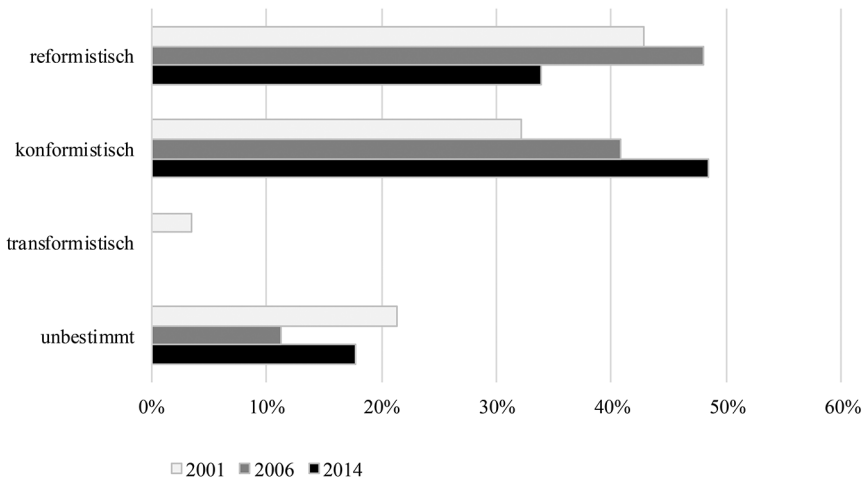
Vor diesem Hintergrund muss die Dominanz der Frames soziale Gerechtigkeit und (stark rückläufig) Umweltschutz aus einer anderen Perspektive betrachtet werden: Akteurinnen, die Wirtschaftssektoren oder Liberalisierung als Hauptthema vertraten, stellten einen größeren Teil der aktiven Teilnehmerinnen dar als es auf den ersten Blick scheint (Ausnahme Themenfeld Liberalisierung in 2006), denn sie waren in den Anteilen der Themenfelder Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit, Demokratisierung und Arbeiterrechte vertreten. Vor dem Hintergrund des offensichtlichen Zuwachses dieser Akteure ist die zuvor beschriebene Verschiebung in der thematischen Reichweite der aktiven Teilnehmenden daher noch beachtlicher. Nichtsdestotrotz kann das Forum der WTO hinsichtlich der thematischen Reichweite für alle untersuchten Jahre durchaus als inklusiv bezeichnet werden.

4.3.3. Politische Repräsentativität

Der Vergleich der politischen Orientierung der Teilnehmerinnen zeigt einerseits eine Verschiebung von mehr kritischer Opposition (Mehrheit von Reformistinnen

und Transformistinnen) in 2001 und 2006 zu weniger kritischer Opposition (Mehrheit von Konformistinnen) in 2014 und andererseits eine allgemein deutliche Dominanz reformistischer und konformistischer Akteure gegenüber transformistischen Akteuren (s. Abb. 3).

Abbildung 3: Politische Hintergründe der Teilnehmer



Bei den Foren 2001 und 2006 konnten die meisten Teilnehmer als solche Akteure bezeichnet werden, die das Handelsregime und die WTO reformieren wollten, um die aus ihrer Sicht bestehenden Fehler zu beheben. Als archetypische Akteure in dieser Gruppe konnten Wohltätigkeitsorganisationen, Gewerkschaften oder NGOs identifiziert werden, die sich für die Prävention von Armut, für Umweltschutz, die Einhaltung von Menschenrechten oder Arbeiterrechten einsetzten. Kaum weniger Teilnehmerinnen konnten als Konformistinnen bezeichnet werden, die generell das Handelsregime unterstützten. Der Großteil dieser Teilnehmerinnen konnte als Unternehmensberaterinnen (z. B. der Pharmaindustrie) und landwirtschaftliche Verbände identifiziert werden. Beim Vergleich mit dem Forum 2014 zeigt sich eine Verschiebung hin zu mehr Konformisten, darunter viele Industrieverbände, diverse Unternehmen (z. B. *Nike*, *Google* und *SAP*) sowie ökonomische Thinktanks. 2014 waren unter den aktiven Teilnehmerinnen zwar noch viele Reformistinnen wie etwa NGOs, Gewerkschaften und einige lose Kampagnennetzwerke, die sich für Umwelt- und Sozialinteressen (z. B. Fair Trade oder angemessene Beschäftigungsverhältnisse in der Textilindustrie) einsetzten, es waren jedoch weniger als in den Vorjahren.

In den untersuchten Jahren konnte nur ein Teilnehmer des Forums 2001 als Vertreter einer transformistischen Organisation identifiziert werden.⁴³ In den analysierten Folgejahren wurde jeweils nur eine Organisation unklar zwischen reformistischem Archetyp und transformistischem Ziel eingeordnet. Somit waren Transformistinnen bei den Foren 2006 und 2014 unter den aktiven Teilnehmerinnen nicht vertreten. In allen untersuchten Jahren fanden sich Teilnehmer, die keiner der politischen Orientierungen klar zugeordnet werden konnten. Das liegt in wenigen Fällen daran, dass der identifizierte Archetyp und die Ziele nicht in den gleichen Typ politischer Orientierung fallen (s. o. und zwischen reformistischem Archetyp und konformistischer Zielsetzung oder andersherum). In allen anderen Fällen ist eine klare politische Zuordnung aufgrund von mangelnden Informationen über die politischen Ziele der Akteure nicht möglich.

Ein Blick in die Teilnehmerstatistiken der WTO für den Zeitraum 2006 bis 2014 unterstützt diese Beobachtung in der Entwicklung der politischen Orientierung der Teilnehmenden. So nahmen die Zahlen der registrierten NGO-Teilnehmer – unter den von der WTO gelisteten Akteursgruppen⁴⁴ diejenige, die am prominentesten mit reformistischer, aber auch mit transformistischer Kritik assoziiert werden kann – kontinuierlich ab: Waren 2006 28 Prozent der registrierten Teilnehmer NGOs, so hatte deren Zahl 2014 mit 19 Prozent registrierten NGO-Teilnehmern deutlich abgenommen (WTO 2007b; 2015: 127). Die Verteilung der politischen Orientierung der Teilnehmer des Forums zeigt daher für alle Untersuchungsjahre ein eingeschränkt inklusives Bild. Zwar waren aus allen Gruppen Teilnehmerinnen beteiligt, die klare Außenseiterposition der transformistischen Akteurinnen spricht jedoch für sich: Die volle politische Reichweite wurde nicht in ausgewogener Repräsentation abgebildet. Die Teilnehmerliste spiegelt deutlich die Dominanz von moderat wohlwollenden (konformistischen und reformistischen) Kritikerinnen gegenüber radikalen (transformistischen) Kritikerinnen wider.

4.4. *Zwanglosigkeit*

Der folgende Teil der Analyse fragt, ob der Dialog frei von Dominanz und Machtasymmetrien ist. Hierbei gilt zu beachten, dass ein gänzlich von strukturellen Ungleichheiten und Machteffekten befreiter Raum der Deliberation nur in der Theorie zu finden ist. Eben darauf weist Young mit ihrer Kritik der Blindstelle der deliberativen Demokratietheorie gegenüber Ideologien hin (Young 2001: 686). Dennoch lassen sich auch empirisch Räume für Deliberation schaffen, die sich dieser Ideal-

43 Markierender Schlüsselsatz: »Forderung nach der totalen Zurückweisung/Ausmusterung des Konkurrenzparadigmas in allen multilateralen Institutionen und ihren Mitgliedsstaaten« (Jackson/Sell 2001: 9; eigene Übers.).

44 Die WTO unterscheidet nicht zwischen Bewegungsgruppen und NGOs. Weitere Bezeichnungen, die die WTO für Akteursgruppen, die am Forum teilnehmen, nutzt, sind Unternehmen, Regierungen, Journalistin, Internationale Organisation, Akademikerin, Parlamentarier, Anwältin oder Student (WTO 2013: 5).

vorstellung zumindest annähern, insofern sie diskursive Praxen wie ein bestimmtes Sprachverhalten nicht fördern bzw. Abweichungen davon keine Marginalisierung zur Folge haben. Zum Zweck dieser Analyse soll zwischen »zwangloserer« und »weniger zwangloser« Deliberation unterschieden werden. Daher soll hier untersucht werden, ob die Teilnehmer bestimmte diskursive Vorkenntnisse wie einen Jargon benötigen (4.4.1.) und ob sie spezifische Sprachverhalten wie einen Duktus beherrschen müssen (4.4.2.), um ihre Argumente anbringen zu können.

Kommunikative Praktiken befördern dann einen offenen und zwanglosen Diskurs, wenn sie allen Teilnehmerinnen die gleiche Möglichkeit zur aktiven Teilhabe bieten, das heißt wenn sie ihnen ermöglichen, das gesprochene Wort zu verstehen, dessen Bedeutung zu erfassen, den Argumentationslinien zu folgen und sich gleichermaßen selbst durch die Präsentation von Argumenten einzubringen (Habermas 1973: 255-256). Dominanz oder Zwang im Dialog meint daher nicht nur den Gebrauch von rhetorischem Zwang (wie etwa Drohungen) oder das schon erwähnte Dominieren eines Dialogs durch häufigere und längere Redebeiträge (s. 4.2.2.), sondern auch die Beherrschung eines Dialogs durch die Reproduktion von allgemeinen, machtvollen Diskursen. Young beschreibt solche Diskurse als System von Narrativen und Expertenwissen, die weithin akzeptierte Generalisierungen zum Funktionieren der Gesellschaft übermitteln (Young 2001: 685). Wie erwähnt bestimmen derartige dominante Narrative die Wahrnehmung von sozialen Problemen und die Suche nach Lösungen gleichermaßen. Oft werden Narrative in professionellen Diskursen reproduziert und spiegeln sich in den zugehörigen Fachsprachen (Jargons) wider. Darüber hinaus sind Deliberationen häufig von einem distinkten Sprachduktus bestimmt, nämlich dem des Argumentierens. Damit ist oft ein sachlicher, leidenschaftsloser Duktus gemeint, der vielfach auch mit Professionalität assoziiert wird (Young 1996: 124).

Diskursive Dominanz kann also daran festgemacht werden, ob bestimmte diskursive Verständnisse oder Kenntnisse notwendig sind, um Argumenten Gehör zu verschaffen. Ein Dialog kann als »weniger zwanglos« bezeichnet werden, wenn nur ein Jargon und die ihm zugrundeliegenden machtvollen Diskurse den Dialog klar führen und die Argumentation in einem anderen Jargon nicht möglich ist (Young 2001: 686). Dadurch werden insbesondere »Newcomerinnen« in einem Diskurs, die keine Vorkenntnisse über die professionellen Diskurse und Fachsprachen mitbringen, gegenüber »Oldtimerinnen« benachteiligt (Mansbridge 1980: 68). Wenn eine Fachsprache darüber hinaus nur einen bestimmten Sprachduktus impliziert und fördert, werden Teilnehmer im Diskurs zusätzlich marginalisiert, sobald sie einen abweichenden Sprachduktus verwenden (Young 1996: 122-125).

4.4.1. *Handelsjargon*

Die Untersuchung des Forums 2014 zeigt Kommunikationspraktiken auf, die kaum als »zwangloser« beschrieben werden können. Vielmehr lässt sich feststellen, dass Diskussionen und Dialoge hauptsächlich Narrationen des Handelsregimes behan-

deln und dass darüber hinaus diese Diskussionen fast ausschließlich aus der Perspektive von Ökonomen geführt werden. Deren Fachsprache, die von mehreren Teilnehmerinnen als *trade lingo*, also als Handelsjargon, bezeichnet wurde,⁴⁵ operiert auf der Grundlage von diskursiven Narrativen wie »Effizienz« oder »Markt« (oder sehr allgemein »Kapitalismus«). Darüber hinaus ist dem Handelsjargon eine Bandbreite von technischen Begrifflichkeiten und Methoden eigen, die nicht jedem Außenstehenden ohne weiteres verständlich ist. Während Neulinge in der *trade community* daher zwar in der Lage sein werden, die dem Handelsjargon zugrundeliegenden allgemeinen, verbreiteten Narrative zu verstehen, so sind sie oftmals doch überfordert, die Aussagen von spezifischen Statistiken, Zahlen und Abkürzungen, die im Handelsjargon üblich sind, zu erfassen. Das ist ein Grund dafür, dass es Neulingen schwerfällt, sämtliche Informationen zu verstehen und bestimmten Argumenten folgen zu können. Selbstverständlich trifft dies nicht auf alle Neulinge im Forum zu. Dennoch sind gerade die NGOs, die die Prozesse in der WTO und im Handelsregime bereits seit 2001 begleiten (oder noch länger; etwa »Oldtimer« wie *Third World Network* oder *Oxfam*), in der Lage, sich der Handelssprache zu bedienen, um zum Beispiel spezifische Rechtsanalysen und -beratung in Bezug auf multilaterale oder bilaterale Handelsverträge bereitzustellen. Andere »Oldtimerinnen« nutzen selbst Instrumente wie statistische Analysen, um kritisch die protektionistischen Praktiken der WTO-Mitgliedsstaaten aufzuzeigen.⁴⁶ Auf das Problem der Unverständlichkeit des Handelsjargons wurde sogar während der Eröffnungsveranstaltung von einem der Vortragenden aufmerksam gemacht: Als Robert Smith (Chefredakteur beim *US National Public Radio*) nach einem abschließenden Kommentar gefragt wurde, sagte er:

»I will encourage everyone here to communicate better, and I say this because I'm a radio reporter and I'm trying to understand this, I am trying to tell people who don't know your acronyms, who don't know trade lingo that these are important things, that what you do here is incredibly important and shakes entire societies, changes real people's lives. [...] You use very complicated words and acronyms and lingo« (WTO 2014b).

Eine Teilnehmerin (»Oldtimerin«) formulierte darüber hinaus die folgende Beobachtung: Im Forum werde hauptsächlich Handelssprache gesprochen und innerhalb der *trade community* sei die Verwendung des Jargons eine absolute Notwendigkeit, um eine »effektive Debatte« zu führen. Wer die Handelssprache nicht spreche, dessen Argumente würden in der Diskussion untergehen.⁴⁷ Diese »effektive« Art der Debattenführung mag teilweise der »professionellen Deformation« einer hochfunktionalen Bürokratie von Ökonominen und deren tiefsitzenden Rationalitäten geschuldet sein. Nichtsdestotrotz schließt die dominante Verwendung der Handelssprache, wie die Teilnehmerin beobachtete, bestimmte Argumentationslinien vom Dialog aus. Argumente von Gerechtigkeit oder Moral könnten in der Diskussion

45 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

46 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

47 Interview mit einer Forumsteilnehmerin am 4.10.2014 in Genf.

des Forums nicht Fuß fassen, da sie aufgrund von inkompatiblen Logiken keinen Anknüpfungspunkt in der Handelssprache finden könnten.⁴⁸ Radikale Kritiker, die die Handelssprache entweder nicht beherrschen oder ablehnen, gerade weil sie die zugrundeliegenden Logiken, insbesondere die Marktlogik des Neoliberalismus, entschieden zurückweisen⁴⁹, können ihren Argumenten in einem derart dominierten Dialog kein Gehör verschaffen.

4.4.2. Sprachduktus

Mit der Notwendigkeit der Verwendung des Handelsjargons und diesem Verständnis von einer effektiven Debatte geht in der Handelscommunity außerdem ein bestimmter Sprachduktus einher. Neben dem Gebrauch von technischen Termini ist der Sprachduktus dieser Community durch gesetzte, leidenschaftslose, vielfach passive Sprache geprägt (Tucker 2014: 386, 392-393). Abweichungen von dieser Sprache fallen auf und werden mitunter abwertend eingeordnet. Während einer Sitzung des Forums 2014 wich einer der Redner deutlich von diesem Standardduktus ab: Er sprach laut und eindringlich und sein Beitrag bestand, im Gegensatz zu denen der Vorrednerinnen, fast ausschließlich aus Anekdoten und kontroversen Thesen wie »Trade is war, it has always been war. [...] Now we are facing world war. WTO is a war machine led by the United States and Europe«. Dieser Beitrag war selbst für die Forscherin als Neuling deutlich als Abweichung erkennbar, auch daran, dass er von den anderen Teilnehmern mit unbehaglichem Schweigen beantwortet wurde.⁵⁰ Karen Tucker beobachtete während des Forums 2008 eine Szene, in der die emotionale und leidenschaftliche Präsentation einer Rednerin von den anderen Panelteilnehmerinnen durch sichtbar zur Schau gestellten Unmut und Unbehagen erwidert wurde. Zusätzlich wurde ihr Beitrag durch den Kommentar »It's all very well to make an impassionate speech, but we need to adress everything« als wenig fundiert und unangemessen abgewertet (Tucker 2014: 391-392).

Der dominante Gebrauch des Handelsjargons lässt das Dialogforum der WTO nicht als »zwangloser« sondern vielmehr als »wenig zwanglos« erscheinen. Der dazugehörige Sprachduktus, von dem ab und zu abgewichen wird, erfährt durch diese Divergenzen nicht etwa eine Aufweichung und wird »zwangloser«. Vielmehr führen die Abweichungen zur Marginalisierung der Sprechenden, die die Dominanz des Standardduktus reproduziert. Daher qualifiziert auch der Sprachduktus das Dialogforum als »wenig zwanglos«.

48 Interview mit einer Forumsteilnehmerin am 4.10.2014 in Genf.

49 Altvater/Mahnkopf (2002: 347-349); Ullrich (2002: 190-191); Ullrich (2003: 33).

50 Teilnehmende Beobachtung beim *WTO Public Forum* vom 1.10.2014 bis 3.10.2014 in Genf.

5. Kritischer Dialog oder »nur« auf der Suche nach Legitimation?

Die eingangs gestellte Frage, ob die WTO ihrer kritischen Opposition mit dem Dialogforum mehr Raum für Deliberation gegeben habe, kann aufgrund der vorgenommenen Analysen durchaus bejaht werden. Die Verstärkung des Dialogforums und die Öffnung des formalen Zugangs für eine breite Masse von zivilgesellschaftlichen Akteurinnen zeigen einen dauerhaften Raum für Deliberation an. Dass mit diesem Mehr an deliberativem Raum allerdings das Legitimationspotenzial der Deliberation vollständig ausgeschöpft würde, kann begründet in Zweifel gezogen werden. Die Analyse der Abläufe und Diskussionen des Dialogforums offenbart zwar zaghafte Bemühungen, eine offene Diskussion mit Kritikern anzustoßen, hebt jedoch deutlicher die Dürftigkeiten und Grenzen hervor, die in der Umsetzung eines Dialogforums gegenüber deliberativen Anforderungen aufgedeckt wurden. So können die Selektion von Teilnehmern und die Festlegung der Agenda durch ein kompetitives Bewerbungsverfahren das Kriterium der Offenheit in Deliberationsverfahren weder hinsichtlich des Zugangs noch des Verfahrens voll erfüllen. Vielmehr zeigt sich auch im Bewerbungsverfahren die Rationalität der Handelscommunity: So wie sich in der Handelssprache die Marktlogik widerspiegelt, so spiegelt sie sich in dieser Form der Zugangsbeschränkung. In beiden Fällen trägt die Dominanz dieses Denkens nicht zu Offenheit und freiem Austausch von Argumenten bei, sondern schränkt den Dialog nach folgendem Muster ein: Moderaten Kritikerinnen, die die Logik der *trade community* verstehen und sich ihr anpassen können und wollen, wird die Mitsprache im Dialog erleichtert und sie werden im Zugangsverfahren bevorzugt, während radikale Kritikerinnen, die die Logik der Handelscommunity ablehnen und zurückweisen, insbesondere im Argumentationsaustausch, aber auch im Zugangsverfahren und bei der Bestimmung der Agenda benachteiligt und somit marginalisiert werden. Dieses Muster findet sich ebenfalls im Profil der Teilnehmer, vorrangig im Hinblick auf die regionalen und politischen Hintergründe der Akteure. Beide Ebenen des Profilbildes zeigen eine deutliche Dominanz westlicher, moderater Kritiker, die sich im Vergleich über Zeit in ihrer Grundtendenz kaum verändert. Lediglich im Hinblick auf die thematische Inklusivität kann das Dialogforum die Anforderungen erfüllen. Die Themenpalette des Forums schließt in allen Untersuchungsjahren eine Vielfalt von Interessen und Positionen ein, die sowohl die klassischen AGM-Themen als auch klassische Wirtschafts- und Handelsthemen umfasst, und darüber hinaus die Einspeisung von neuen Themen in den Diskurs ermöglicht. Am deutlichsten verfehlt das Dialogforum die Anforderungen eines deliberativen Dialogs im Hinblick auf die Umsetzung von Sprechordnungen und die Gewährleistung von freiem Austausch in den Diskussionen: An der Dominanz von aktiven und somit ausgewählten Teilnehmern gegenüber passiven Teilnehmern sowie an der Dominanz der Handelssprache und ihrem Sprachduktus offenbart sich eine wirkungsvolle Hürde von Insidern der *trade community* gegenüber Outsidern. *Greenpeace* etwa traf nach der Professionalisierung des Forums bewusst die Entscheidung, generell die Partizipationsmöglichkeiten der WTO und somit auch das Forum nicht mehr zu nutzen, da der Kampagnenstil der NGO mit der sehr techni-

schen Form der Kommunikation in der Handelscommunity nicht die gewohnte Wirkung zeigen konnte.⁵¹ Das Forum zeigt sich nicht offen für jede Form der Kritik. Im Gegenteil: Strukturelle Ungleichheiten, die die Marginalisierung von Benachteiligten reproduzieren, können ihre Wirkung im Forum voll entfalten; es wird ihnen nicht aktiv entgegengewirkt.

Zusammenfassend lässt sich daher urteilen, dass das Dialogforum der WTO ein deliberatives Versprechen nur minimal einlöst. Es schafft mehr Raum für Deliberation durch die Verstetigung und den formal gleichen Zugang, befördert jedoch zu wenig die performative Inklusivität, Offenheit und die freie Diskussion gegenüber allen Teilnehmern. Das Legitimationspotenzial der Deliberation kann daher nicht ausgeschöpft werden, sodass man vor dem Hintergrund dieses performativen Defizits durchaus zu dem Schluss kommen kann, Youngs Idealcharakter des Aktivisten habe Recht behalten. Die WTO als Institution hat durch die Einführung des Dialogforums zwar eine Arena für Deliberation geschaffen, aber der Vorwurf, sie könne (oder wolle) sich von ihrer Rationalität, die soziale Ungleichheiten reproduziert, nicht weit genug »befreien«, kann durch die vorgestellte Analyse empirisch bestätigt werden.

Was bedeutet außerdem die Verstetigung einer solchen Dialogeinrichtung? Es scheint als bestätige sich Deitelhoffs These für die Reaktion der WTO auf die fortgeschrittenen Proteste der Alterglobalisierungsbewegung. Das oben beschriebene Muster der selektiven Öffnung des Dialogs für moderate Kritiker stützt die These, dass das Forum dazu genutzt werden soll, »den Konsens über die Rationalität der Institution [...] wiederherzustellen« (Deitelhoff 2012: 72), denn es offenbart alternative Politiken der Selbstlegitimation der WTO gegenüber dem Druck massiver Proteste: Die Einrichtung des Forums erlaubte es der WTO, sich gegenüber ihren Kritikerinnen als offen und lernend zu präsentieren. Auch die Auswahl der Themen für die Agenda des Forums sowie der thematische Hintergrund der Teilnehmer zeigen, dass die Organisation, insbesondere 2001, aber auch später noch, sichtbar auf die Themen der AGM einging. Die politische Orientierung der Teilnehmerinnen zeigt jedoch deutlich, dass die WTO nicht so offen für alle Kritiker war: Waren transformistische Kritikerinnen schon beim ersten Forum kaum vertreten, so nahmen sie in den Folgejahren gar nicht mehr teil, wohingegen konformistische und reformistische Akteure als moderat kritische Gruppen in großem Umfang teilnahmen und die Gruppe der Konformisten gegenüber den anderen Gruppen sogar zulegte. In Verbindung mit dem dominanten Gebrauch des Handelsjargons zeigt sich das Muster der Teilung in moderate, anerkannte Kritikerinnen und radikale, nicht anerkannte Kritikerinnen besonders deutlich. Dieser Sprachgebrauch erlaubte der WTO, moderate, an den Jargon angepasste Kritik als logisch und daher legitim darzustellen, radikale Gegenargumente hingegen als unlogisch, da nicht kompatibel mit der Handelslogik, darzustellen und somit transformistische Stimmen nicht nur auszuschließen, sondern gleichzeitig zu delegitimieren (vgl. Strange 2011: 250). Auch vor diesem Hintergrund lässt sich zu dem Schluss kommen, »der Aktivist ha-

51 Interview mit einem WTO-Votreter am 2.10.2014 in Genf.

be Recht behalten«. Die WTO hat sich nicht nur nicht von ihren Rationalitäten »befreien« können; die strukturellen Machtverhältnisse, die sich in der Gestaltung und Performanz ihres Forums reproduzieren, wurden vielmehr gezielt für die Erzeugung von Selbstlegitimation und die (Wieder-)Herstellung des Konsenses über ihre Rationalität genutzt.

Literatur

- Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit* 2002: Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik, Münster.
- Ayres, Jeffrey M.* 2003: Global Governance and Civil Society Collective Action: The Challenge of Complex Transnationalism, in: *International Journal of Political Economy* 33: 4, 84-100.
- Benford, Robert D./Snow, David A.* 2000: Framing Processes and Social Movements, in: *Annual Review of Sociology* 26: 1, 611-639.
- Bohman, James* 1996: *Public Deliberation*, Cambridge, MA.
- Bohman, James* 2000: Distorted Communication: Formal Pragmatics as a Critical Theory, in: Hahn, Lewis Edwin (Hrsg.): *Perspectives on Habermas*, Chicago, IL, 3-20.
- Clark, Ann Marie/Friedman, Elisabeth J./Hochstetler, Kathryn* 1998: The Sovereign Limits of Global Civil Society: A Comparison of NGO Participation in UN World Conferences on the Environment, Human Rights, and Women, in: *World Politics* 51: 1, 1-35.
- Collier, Paul* 2007: Die G-8 und die »Bottom Billion«, in: *Internationale Politik* 62: 6, 78-82.
- Deitelhoff, Nicole* 2006: Überzeugung in der Politik. Grundzüge einer Diskurstheorie internationalen Regierens, Frankfurt a. M.
- Deitelhoff, Nicole* 2012: Leere Versprechungen? Deliberation und Opposition im Kontext transnationaler Legitimitätspolitik, in: Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher (Hrsg.): *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen (Leviathan, Sonderband 27)*, Baden-Baden, 63-80.
- Della Porta, Donatella/Andretta, Massimiliano/Mosca, Lorenzo/Reiter, Herbert* 2006: *Globalization from Below. Transnational Activist and Protest Networks*, Minneapolis, MN.
- Ford, Lucy H.* 1999: Social Movements and the Globalisation of Environmental Governance, in: *IDS Bulletin* 30: 3, 68-74.
- Frantz, Christiane/Martens, Kerstin* 2006: *Nichtregierungsorganisationen*, Wiesbaden.
- Habermas, Jürgen* 1973: Wahrheitstheorien, in: Fahrenbach, Helmut (Hrsg.): *Wirklichkeit und Reflexion*, Pfullgen, 211-268.
- Habermas, Jürgen* 1983: *Moralbewußtsein und kommunikatives Handeln*, Frankfurt a. M.
- Hangartner, Dominik/Bächtiger, André/Grünenfelder, Rita/Steenbergen, Marco R.* 2007: Mixing Habermas with Bayes: Methodological and Theoretical Advances in the Study of Deliberation, in: *Swiss Political Science Review* 13: 4, 607-644.
- Holzinger, Katharina* 2001: Verhandeln statt Argumentieren oder Verhandeln durch Argumentieren? Eine empirische Analyse auf der Basis der Sprechakttheorie, in: *Politische Vierteljahresschrift* 42: 3, 414-446.
- Jackson, Wendy/Sell, Malena* 2001: A Summary Report of the WTO Symposium on Issues Confronting the World Trading System, in: *Sustainable Developments* 55: 1, 1-13.
- Lamy, Pascal* 2007: Lamy: Civil Society is Influencing the WTO Agenda, in: http://www.wto.org/english/news_e/spp1_e/spp173_e.htm; 15.12.2014.
- Lee, Caroline W./Romano, Zachary* 2013: Democracy's New Discipline: Public Deliberation as Organizational Strategy, in: *Organization Studies* 34: 5-6, 733-753.
- Mansbridge, Jane* 1980: *Beyond Adversary Democracy*, Chicago, IL.

- Mansbridge, Jane* 1996: Using Power/Fighting Power: The Polity, in: Benhabib, Seyla (Hrsg.): Democracy and Difference. Contesting the Boundaries of the Political, Princeton, NJ, 46-67.
- Nanz, Patrizia/Steffek, Jens* 2004: Global Governance, Participation, and the Public Sphere, in: Government and Opposition 39: 2, 314-335.
- Nelson, Paul J.* 2006: The Varied and Conditional Integration of NGOs in the Aid System: NGOs and the World Bank, in: Journal of International Development 18: 5, 701-713.
- O'Brien, Robert/Goetz, Anne Marie/Scholte, Jan Aart/Williams, Marc* 2000: Contesting Global Governance. Multilateral Economic Institutions and Social Movements, Cambridge.
- Peet, Richard* 2003: Unholy Trinity. The IMF, World Bank and WTO, London.
- Perez-Esteve, Maria* 2012: WTO Rules and Practices for Transparency and Engagement with Civil Society Organizations, in: http://www.wto.org/english/res_e/reser_e/ersd201214_e.pdf; 18.10.2013.
- Piewitt, Martina* 2010a: Interest Representation at the WTO. Interest Groups' Persistence in Inside Lobbying (Dissertation an der Universität Bremen), Bremen.
- Piewitt, Martina* 2010b: Participatory Governance in the WTO: How Inclusive Is Global Civil Society?, in: Journal of World Trade 44: 2, 467-488.
- Rucht, Dieter/Teune, Simon* 2008: Einführung, in: Rucht, Dieter/Teune, Simon (Hrsg.): Nur Clowns und Chaoten? Die G8-Proteste in Heiligendamm im Spiegel der Massenmedien, Frankfurt a. M., 7-14.
- Schäfer, Susanne* 2009: Das Civil-G8-Dialogforum. Eine neue Form der Einbindung der Zivilgesellschaft und eine neue Aktionsform für Nichtregierungsorganisationen?, Osnabrück.
- Scholte, Jan Aart* 2002: Civil Society and Democracy in Global Governance, in: Global Governance 8: 3, 281-304.
- Scholte, Jan Aart* (Hrsg.) 2011: Building Global Democracy? Civil Society and Accountable Global Governance, Cambridge.
- Scholte, Jan Aart* 2012: A More Inclusive Global Governance? The IMF and Civil Society in Africa, in: Global Governance 18: 2, 185-206.
- Scholte, Jan Aart/O'Brien, Robert/Williams, Marc* 1999: The WTO and Civil Society, in: Journal of World Trade 33: 1, 107-123.
- Smith, Graham* 2009: Democratic Innovations. Designing Institutions for Citizen Participation, Cambridge.
- Steenbergen, Marco R./Bächtiger, André/Spörndli, Markus/Steiner, Jürg* 2003: Measuring Political Deliberation: A Discourse Quality Index, in: Comparative European Politics 1: 1, 21-48.
- Steffek, Jens* 2003: The Legitimation of International Governance: A Discourse Approach, in: European Journal of International Relations 9: 2, 249-275.
- Steffek, Jens* 2012a: Awkward Partners: NGOs and Social Movements at the WTO, in: Amrita Narlikar/Daunton, Martin/Stern, Robert M. (Hrsg.): Oxford Handbook on the World Trade Organization, Oxford, 301-319.
- Steffek, Jens* 2012b: Mandatskonflikte, Liberalisierungskritik und die Politisierung von GATT und WTO, in: Zürn, Michael/Ecker-Ehrhardt, Matthias (Hrsg.): Die Politisierung der Weltpolitik, Berlin, 213-239.
- Steffek, Jens/Kissling, Claudia/Nanz, Patrizia* (Hrsg.) 2008: Civil Society Participation in European and Global Governance. A Cure for the Democratic Deficit?, Basingstoke.
- Steffek, Jens/Nanz, Patrizia* 2008: Emergent Patterns of Civil Society Participation in Global and European Governance, in: Steffek, Jens/Kissling, Claudia/Nanz, Patrizia (Hrsg.): Civil Society Participation in European and Global Governance. A Cure for the Democratic Deficit?, Basingstoke, 1-29.
- Stein, Eric* 2001: International Integration and Democracy. No Love at First Sight, in: American Journal of International Law 95: 3, 489-534.
- Strange, Michael* 2011: Discursivity of Global Governance: Vestiges of »Democracy« in the World Trade Organization, in: Alternatives: Global, Local, Political 36: 3, 240-256.

- Tucker, Karen 2014: Participation and Subjectification in Global Governance: NGOs, Acceptable Subjectivities and the WTO, in: *Millennium* 42: 2, 376-396.
- Ullrich, Heidi K. 2002: Expanding the Trade Debate: The Role of Information in WTO and Civil Society Interaction, in: Hajnal, Peter I. (Hrsg.): *Civil Society in the Information Age*, Aldershot, 175-199.
- Ullrich, Peter 2003: *Gegner der Globalisierung? Protest-Mobilisierung zum G8-Gipfel in Genua*, Leipzig.
- Van den Bossche, Peter 2008: NGO Involvement in the WTO: A Comparative Perspective, in: *Journal of International Economic Law* 11: 4, 717-749.
- Van Evera, Stephen 1997: *Guide to Methods for Students of Political Science*, Ithaca, NY.
- Wood, Lesley J. 2012: *Direct Action, Deliberation, and Diffusion. Collective Action after the WTO Protests in Seattle*, Cambridge.
- Woods, Ngaire 2004: Accountability, Governance and the Reform of the IMF, in: Vines, David (Hrsg.): *The IMF and its Critics. Reform of Global Financial Architecture*, Cambridge, 396-416.
- Young, Iris Marion 1996: Communication and the Other: Beyond Deliberative Democracy, in: Benhabib, Seyla (Hrsg.): *Democracy and Difference*, Princeton, NJ, 121-135.
- Young, Iris Marion 2001: Activist Challenges to Deliberative Democracy, in: *Political Theory* 29: 5, 670-690.

WTO-Dokumente

- World Trade Organization (WTO) 1996: Guidelines for Arrangements on Relations with Non-Governmental Organizations. Decision Adopted by the General Council on 18 July 1996 (WT/L/162), in: https://www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/162.pdf; 23.7.1996.
- WTO 2001: Symposium on Issues Confronting the World Trading System. List of Registered Organizations, in: www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/participants_final_list_e.doc; 14.10.2013.
- WTO 2007a: 2006 WTO Public Forum. »What WTO for the XXIst Century?«, in: http://www.wto.org/english/res_e/booksp_e/public_forum06_e.pdf; 18.10.2013.
- WTO 2007b: Summary of Participation in the Public Forum, in: www.wto.org/english/forums_e/public_forum_e/participation_e.doc; 21.10.2013.
- WTO 2013: WTO Public Forum 2012. Is Multilateralism in Crisis?, in: http://www.wto.org/english/res_e/booksp_e/public_forum12_e.pdf; 21.10.2013.
- WTO 2014a: Information Note for Participants, in: http://wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/information_note_e.pdf; 21.5.2014.
- WTO 2014b: Opening Plenary debate – Why trade Matters to Everyone. Full Plenary Audio, in: http://www.wto.org/audio/pf14_plenary011014.mp3; 12.12.2014.
- WTO 2014c: Public Forum 2014: Call for Proposals, in: www.wto.org/english/forums_e/ngo_e/call_for%20proposals_2014.doc; 21.5.2014.
- WTO 2014d: Talking Points: Information Session on the 2014 Public Forum, in: http://www.wto.org/english/forums_e/public_forum14_e/keithbnotes_e.pdf; 9.9.2014.
- WTO 2015: WTO Annual Report 2015, in: https://www.wto.org/english/res_e/booksp_e/anrep_e/anrep15_e.pdf; 4.8.2016.